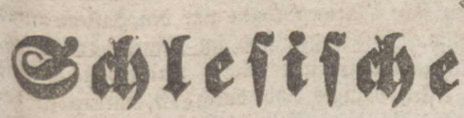
Privilegirte





Schlesische Zeitung.

№ 290. Breslau, Dienstag den 10. December **1844.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Da die von uns getroffene Einrichtung, nach welcher

a) jede hierorts wohnhafte Dienstherrschaft, gegen Vorausbezahlung von 15 Sgr., auf 1 Jahr die Berechtigung zur unentgeldlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten im Kranken-Hospitale zu Allerheiligen, erlangt;

b) es auch jedem Dienstboten selbst freisteht, sich im eigenen Namen durch Einzahlung von 15 Sgr. zu freier Kur und Verpflegung für den Fall zu abonniren: daß er in einem hiesigen Gesindedienste oder innerhalb 14 Tagen nach dem Abzuge aus solchem hierorts erkranken sollte;

viel Theilnahme gefunden hat, so soll dieses Abonnement sowohl den Dienstherrschaften als dem Gesinde selbst auch für das Jahr 1845 eröffnet werden.

Wir laden daher hiezu mit Bezug auf unsere Bekanntmachungen vom 28. Dec. vorigen und 16. Jan. d. J. mit dem Beifügen ein: daß wir im Laufe dieses Jahres mit freudiger Genugthuung wahrgenommen haben, wieviel Trost und Beruhigung aus dieser Einrichtung für das durch dieselbe gesicherte erkrankte Gesinde erwachsen ist.

Die Bedingungen sind die bisherigen, nämlich:

1) Hält eine Herrschaft mehr als einen Dienstboten, so erlangt sie dieselbe Berechtigung in Betreff jedes zweiten und dritten Dienstboten durch Vorausbezahlung von nur 10 Sgr. für jeden dieser mehreren Dienstboten. Freiwillige höher bestimmte milde Beiträge werden dankbar angenommen.

2) Die Anmeldung zur Theilnahme und die Zahlung des Beitrags für das Kalenderjahr 1845 gegen Empfang einer Bescheinigung findet von jetzt an statt, entweder im Kranken-Hospitale bei dem dasigen Buchhalter, oder in der städtischen Instituten-Hauptkasse auf dem Rathhause, oder im Bureau der Armen-Direction im Armenhause.

3) Bei der Anmeldung kommt es auf den Namen des Dienstboten nicht an; vielmehr tritt bei Gesindewechsel im Laufe des Jahres der anderweit angenommene Dienstbote an die Stelle des früheren. Dagegen kann ein Dienstbote der einen Klasse nicht an die Stelle eines von einer andern Klasse treten, so daß z. B. die Köchin oder der Kutscher, nicht unentgeldliche Pflege erhält, wenn die Beitrittsbescheinigung (§. 2) auf das Kindermädchen oder auf den Bedienten lautet.

4) Das Recht auf freie Kur und Pflege tritt mit Ablauf der ersten 14 Tage nach der Anmeldung ein.

Wer erst im Laufe des Jahres 1845 abonnirt, entrichtet gleichwohl den vollen Jahresbeitrag.

5) Die Kosten des Transports in das Krankenhaus werden von der Hospitalverwaltung nicht übernommen.

Schließlich bemerken wir ausdrücklich: daß für diejenigen erkrankten Dienstboten, welche nicht abonnirt sind, nach wie vor die reglementsmäßige Kurkosten-Vergütigung bezahlt werden muß.

Breslau den 27. November 1844.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Bitte.

Bei dem Beginne des Winters und der sich mehrenden Zahl unentgeltlich zu verpflegender Kranken welche an äußern Schäden leiden, ist die Verwaltung des städtischen Hospitals zu Allerheiligen wegen Beschaffung der zu Charpie und Verbänden erforderlichen Leinewand abermals in großer Verlegenheit.

Wir richten deshalb an unsere Mitbürger und insbesondere an die wohlthätigen Frauen Breslau's, hiermit ergebenst auch in diesem Winter die dringende Bitte:

„das Kranken-Hospital durch Zuwendung von alter Leinwand und Charpie, wie schon früher, menschenfreundlichst unterstützen zu wollen."

Auch die kleinsten Gaben dieser Art sind willkommen und werden zu jeder Zeit in der Schaffnerei des Hospitals dankbarlichst angenommen.

Breslau den 27. Nov. 1844.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Aufkündigung Schlesischer Pfandbriefe.

Den Inhabern Schlesischer Pfandbriefe machen wir bekannt, daß die in dem beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten Pfandbriefe, und zwar die der Kategorie A. durch Baarzahlung des Nennwerthes, die der Kategorie B. aber durch Ausreichung gleichhaltiger Pfandbriefe eingelöset werden sollen. Indem wir daher die erforderliche Aufkündigung hiermit ergehen lassen, fordern wir die Inhaber unter Hinweisung auf die Allerhöchste Kabinetsorder vom 6. August 1840 (G.-S. 1840 XVII. 2116) auf, gedachte Pfandbriefe mit den zugehörigen Zinsrekognitionen, sonst aber in kursfreiem Zustande, bei Vermeidung eines auf ihre Kosten zu veranlassenden öffentlichen Aufgebots, schon in dem nächsten Zinszahlungstermine, an Weihnachten dieses Jahres entweder bei der Generallandschaft, oder bei einer der Fürstenthums-Landschaften einzuliefern, und dagegen die dafür auszureichenden Einziehungsrekognitionen in Empfang zu nehmen, welche demnächst in dem Johannistermine künftigen Jahres durch Baarzahlung und bezüglich durch Ausreichung von Pfandbriefen, werden eingelöset werden.

Breslau den 9. December 1844.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Uebersicht der Nachrichten.

Breslau, 8. December.

Dem nachfolgenden Aufsatze ist durch Erkenntniß des Ober-Censurgerichts vom 29. November die Druckerlaubniß ertheilt worden: „da derselbe weder nach Form noch Inhalt gegen eine der gesetzlichen Censur-Vorschriften verstößt. Die Art und Weise, in welcher der besprochene Gegenstand behandelt wird, erscheint auch mit Berücksichtigung der in der Provinz Schlesien obwaltenden Verhältnisse nicht geeignet, irgend eine Klasse der Einwohner des Staates gegen eine andere oder überhaupt zur Unzufriedenheit mit bestehenden Einrichtungen aufzuregen."

** Der vierte Stand.

Noch sind kaum 50 Jahre verflossen, als der Abbé Sieyes mit seinem berühmten Werke: Qu' est ce que le tiers état (was ist der dritte Stand?) eine Brandfackel unter die aufgeregten Gemüther schleuderte, und mit seiner auf jene Frage gegebenen Antwort: „der dritte Stand ist Alles" das Bürgerthum aus seinem Schlummer aufrüttelte und zum Bewußtsein seiner staatsrechtlichen Stellung und Geltung erhob. Seit dieser Zeit hat der Stand der Bürger mehr oder minder eine gleiche Berechtigung mit den beiden übrigen Ständen, Adel und Geistlichkeit, erlangt, ja in den meisten modernen Staaten ist die letztere, die man überhaupt nie zu den Geburtsständen hätte zählen sollen, in den Bürgerstand aufgegangen; und während nun der letztere zum zweiten Stand erhoben wurde, trat als dritter der „Bauernstand" hinzu, der sich aber vielfach mit dem Bürgerthume vereinigte. In Frankreich bedurfte es einer blutigen vieljährigen Revolution, gewaltiger innerer Kämpfe, ehe jenes Ziel, den der Zahl nach mächtigsten Stand den Rechten nach wenigstens gleichzustellen, erreicht wurde; in Deutschland schaffte sich die neue Idee, langsamer allerdings, aber auch ohne jene fürchterlichen Gährungen nach und nach Eingang; im preuß. Staate war es vorzugsweise die neue Gesetzgebung der Jahre 1808—15, welche die Idee der Revolution mit den bestehenden Zuständen zu vereinigen suchte. Man hat Frankreich mit Recht den Vorkämpfer der Neuzeit genannt, so wie es Deutschland im Zeitalter der Reformation gewesen ist; im Schooße Frankreichs werden jene Ideen geboren und diese Geburt ist wie jede andere mit Wehen verbunden; Deutschland nimmt diese Ideen, ruhig prüfend und untersuchend, an oder weist sie als fremd von sich. Hier hat die Wissenschaft vorgearbeitet, gleichsam aufgeräumt, während dort ohne lange Theorie die praktische Lösung der Fragen versucht wird.

So sind wir wohl berechtigt zu glauben, daß auch die Fragen unserer Zeit — und unter diesen halten wir die sociale für die nicht unwichtigste — in unserm Vaterlande eine ruhige und friedliche Lösung und zwar ohne jene Extreme, wie sie sich in Frankreich zeigen, erfahren wird. Während nämlich seit der von Abbé Sieyes aufgeworfenen Frage der Bürger- und Bauernstand eine größere politische Geltung, hier mehr, dort weniger, erreicht hat, ist nach und nach ein vierter Stand aufgetreten und hat die Aufmerksamkeit der wachsamen Staatsmänner auf sich gezogen — ein Stand, der in Frankreich den dritten Stand in der Erkämpfung seiner politischen Rechte unterstützte, jetzt aber, besonders in jenem Lande, sein gefährlichster Feind werden zu wollen scheint, weil der frühere Verbündete die ganze Herrschaft an sich gerissen hat — es ist der Stand der besitzlosen Arbeiter, die man mit dem der römischen Welt entlehnten Ausdrucke „der Proletarier" bezeichnet hat. Die Existenz dieses Standes läßt sich in allen Staaten nachweisen, aber ein eigentlicher Stand ist er erst dadurch geworden, daß er, wiederum in Frankreich ganz besonders, zum Bewußtsein seiner selbst gekommen ist. Gerade durch die innern Kämpfe in diesem Lande hat er seine Macht kennen gelernt, zugleich aber auch, daß jene Kämpfe nicht ihm, sondern nur dem dritten Stande von Nutzen gewesen sind, insofern die Ausübung polilitischer Rechte an den Besitz geknüpft wurde. Aus eben diesem Grunde aber ist der Gegensatz zwischen den besitzenden Eigenthümern und den besitzlosen Arbeitern dort immer mehr entwickelt, denn es ist nicht der Besitz an und für sich, nach welchem der Arbeiter strebt, sondern vielmehr das mit dem Besitze verbundene Recht.

Es ist interessant aus der Geschichte der letzten 50 Jahre nachzuweisen, wie dieser Gegensatz consequent entstehen mußte; seine Aufhebung ist es, welche Frankreichs denkende Köpfe beschäftigt. Unter den Deutschen hat besonders der Dr. L. Stein in seinem vorzüglichen Werke: „Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte." diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt — unstreitig das Gediegenste, was bisher darüber geschrieben worden ist. Seine Auffassung und Darstellung, resp. Widerlegung der von den Franzosen aufgestellten Systeme des Socialismus und Communismus ist eine rein wissenschaftliche und allerdings nicht Allen zugänglich; denen, die sich darüber unterrichten wollen, empfehlen wir ein kleines ebenjetzt erschienenes Werk: „Ueber den vierten Stand und die socialen Reformen." (Magdeburg, Rubach'sche Buchhandlung 1844), besonders abgedruckt aus dem in demselben Verlage erscheinenden Magdeburger Wochenblatte für Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens 1844 No. 6 ff. Das Buch stützt sich auf die Stein'schen Untersuchungen, ist aber in einer leichtern und verständlichern Sprache geschrieben und hat zunächst die Belehrung über die socialen Fragen zum Zweck. In der Einleitung spricht der Verf. über das Umsichgreifen des Pauperismus im Allgemeinen und findet den Grund dieser Erscheinung nicht in der starken Vermehrung des Menschengeschlechts, wie manche Andere, sondern vielmehr in dem Umstande, daß der Reichthum in wenigen Händen concentrirt ist und daß die Einrichtungen mehrerer Staaten diese Concentration der Capitalien begünstigen. In dem Abschnitte über „das Proletariat" wird der Proletarier als ein Mensch erklärt, der arbeiten will und kann, dem es aber bei Gelegenheit an Arbeit oder an der ordentlichen Verwerthung derselben gebricht. Ein Proletarier braucht deshalb im Augenblick noch nicht zu darben, aber er muß immer in der Gefahr sein, bei ungünstiger Wendung der Dinge dem Elend anheim zu fallen. Er verdient nur so wenig, daß er nie etwas erspart; er lebt aus der Hand in den Mund; was er heute verdient, das verbraucht er auch heute schon wieder. Hierzu kommt, daß er ein Bewußtsein seiner Lage hat, wodurch er sich wesentlich vom Armen unterscheidet. Die Masse dieser Proletarier bildet nun den vierten Stand, der Berücksichtigung verdient und verlangt. Den Ursprung derselben findet der Verf. in den einst hörigen Bauern; darin glauben wir widersprechen zu müssen; ein großer Theil der hörigen Bauern

ist unstreitig in den Stand der Besitzenden getreten, weil sie schon früher etwas besaßen, wenn auch mit Diensten und Frohnden belastet; waren diese nach und nach abgelöst, so wurde das früher belastete Gut ihr Eigenthum. Ueberhaupt findet man da, wo Ackerbau getrieben wird, nicht so viele Proletarier, als in den Fabrikstädten und -gegenden. Sie sind vielmehr ein Produkt der Fabriken und Maschinen oder, mit Einem Worte, des Arbeitens mit den Capitalien.

Im folgenden bespricht der Verf. die Systeme des Socialismus von St. Simon, Fourier, Victor Considerant u. s. w., dann den Communismus des Babeuf, Cabet, Proudhon. Wichtiger ist uns der letzte Abschnitt über die Mittel, wie dem Pauperismus entgegengearbeitet werden kann. Oben an wird die Vereinigung der einzelnen Arbeiter gestellt — eine Einrichtung, die theilweise schon hier und da besteht und leicht allgemeiner werden kann. Die Verbindung vieler geringen Kräfte ist im Stande selbst der größten einzelnen Kraft das Gleichgewicht zu halten. Wir erleben es täglich in der Welt, daß selbst die schwierigsten Aufgaben, Unternehmungen, die unmöglich zu sein scheinen durch Hindernisse und Forderung eines unendlichen Materials, durch Gesellschaften bewältigt worden sind. Dann wird auch der communistische Irrthum der Eigenthumslosigkeit verschwinden. Das tief in der Menschenbrust ruhende, nicht zu bewältigende Verlangen nach Eigenthum, dieser natürliche Widerspruch gegen den Communismus wird in jener Vereinigung und durch sie die schönste Bestätigung erhalten, denn es wird in Erfüllung gehen. Die Erde ist reich genug, jedem ihrer Kinder ein Eigenthum geben zu können; nur muß es erworben, nicht ertrotzt werden. Ist dadurch das materielle Wohl der Arbeiter begründet, so muß das moralische Glück möglich gemacht werden, um jenes zu sichern. Hier kommen wir auf die Erziehung des Menschen und somit auf Hebung der Volksschulen und des für sie wirkenden Lehrerstandes zu sprechen — eine Angelegenheit, die schon von so vielen Seiten beleuchtet worden ist, daß wir sie füglich übergehen können. Es versteht sich, daß bei der Erziehung die drei Elemente der Bildung, das sittliche, geistige und religiöse gleichmäßig berücksichtigt werden müssen. Auf diese Weise wird eine Aufnahme des vierten Standes in den dritten vorbereitet, und er wird dann ebenfalls, je nach Verhältniß, eine größere oder geringere Theilnahme an den politischen Rechten erhalten, so wie er ja auch gezwungen ist, den politischen Pflichten verhältnißmäßig Genüge zu leisten. Ein solches Verschwinden des vierten Standes — so weit entfernt wir noch vom Ziele sein mögen — halte man nicht für unmöglich; ist doch der hörige Bauer eben so durch keine Revolution, sondern durch ruhige und friedliche Entwickelung in den freien Bauer aufgegangen.

J. St.

Inland.

Berlin, 7. December. — Se. Majestät der König haben heute Mittag im hiesigen königl. Schlosse dem zum königl. hannoverschen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstihrem Hoflager ernannten Grafen von Inn und Knyphausen eine Privataudienz zu ertheilen und aus seinen Händen die Beglaubigungsschreiben seines Souverains entgegenzunehmen geruht.

Se. Majestät der König haben nachbenannten kaiserl. österreichischen Offizieren und Beamten Allergnädigst zu verleihen geruht:

1) Den rothen Adler-Orden erster Klasse in Brillanten: Dem Feldmarschall-Lieutenant und bisherigen Vice-Gouverneur von Mainz, Grafen zu Leiningen-Westerburg.

2) Den rothen Adler-Orden dritter Klasse: Dem Obersten im 1sten Feld-Artillerie-Regiment und Artillerie-Director in Mainz, Uhlmann. Dem Oberst-Lieutenant im Chevauxlegers-Regiment Hohenzollern, von Brodorotti. Dem Hauptmann und Adjutanten des Feldzeugmeisters, Landgrafen zu Hessen-Homburg, Freiherrn v. Berg. Dem Hauptmann und Adjutanten, Grafen zu Castell.

3) Den rothen Adler-Orden vierter Klasse: Dem Platz-Hauptmann Knittel zu Mainz. Dem Ober-Lieutenant und Adjutanten Schwartz. Dem Feld-Kriegs-Commissair v. Segenschmidt.

Berlin, 6. December. — Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog und die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, nebst Herzogin Louise Hoheit und Se. Hoheit der Herzog von Anhalt-Dessau nebst Gemahlin königl. Hoheit und Höchstihren Kindern, dem Erbprinzen und der Prinzessin Agnes, sind hier eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Graf v. Nostitz, ist aus Schlesien hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der 7ten Division, v. Bockelmann, ist nach Magdeburg abgereist.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee: v. Gaffron, P.-Fähnr. vom 29. Inf.-Rgt., als aggr. Sec.-Lt. mit Infanterie-Gehalt zur 6. Art.-Brig. versetzt. Otto, Hauptm., aggr. der Garde-Art.-Brig. und commandirt zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, zum Director der Pulverfabrik in Neisse ernannt; und soll er bei der Brig. aggr. bleiben.

△ Schreiben aus Berlin, 7. December. — Die hohen Herrschaften aus Braunschweig, Schwerin, Strelitz, Dessau befinden sich hier und werden der Eröffnung des Opernhauses beiwohnen. Heute Mittag war große Familientafel im Schlosse. Der König war in der heitersten Laune aus Quedlinburg zurückgekommen und über die sehr herzlichen Begegnungen zwischen Sr. Maj. und König Ernst August hat man zuverlässiges Detail. Das Ereigniß des Tages ist die heute stattfindende Eröffnung des Opernhauses, und man zahlt zwei Frd'or. für ein Billet. Den zahlreichen Kunstfreunden in ihrer Stadt werden die folgenden Notizen vielleicht nicht unwillkommen sein. Noch um 1740 bildete der Platz zwischen dem Zeughause, der Bohnenstraße und den Linden (damals die neue Allung genannt) eine Sandwüste, die zum Exerzierplatze diente. An der Stelle des Palais der Fürstin Liegnitz befand sich ein Küchengarten, ein Sumpf da, wo jetzt die Singakademie und die Universität sich erhebt. Im Juni 1740 erhielt Knobelsdorf, früher bis 1730 in der Armee, den Befehl, den Bau des Opernhauses anzufangen. Am 5ten Sept. 1741 konnte, in Abwesenheit des Königs, der Grundstein gelegt werden; er trägt die Inschrift: Frid. II. Rex Borussorum Ludis Thaliae et Melpomenes Sororum sacra haec Fundamenta ponit Anno MDCCXLI die quinto Septembris. Friedrich wies dem General-Baudirector v. K. 22,780 Thlr. bis zum Jahre 1763 an, also auf 22 Jahre. Die Baukosten beliefen sich im ersten Jahre auf 1 Mill. Thaler. Es betrug in der Länge 300 und in der Breite 106 rhein. Fuß. Das Haus — schreiben die Berlinischen Nachrichten vom 27. Nov. 1742 — ist in drei Säle eingetheilt 1) der Corinthische, 2) der vom Parterre und 3) der appollinische Saal. Im Mai 1742 schreibt Friedrich nach der gewonnenen Schlacht von Chotusitz an Jordan: Sorgen Sie ja dafür, daß mir der dicke Knobelsdorf schreibt, wie sich Charlottenburg, mein Opernhaus und meine Gärten befinden. Ich bin in diesem Stücke ein Kind, es sind die Puppen, mit denen ich spiele. Am 7. Dec. 1742 wurde das Opernhaus zur Geburtstagsfeier der Königin Mutter mit „Cäsar und Cleopatra" (Musik von Graun) eröffnet. Der Bau des Hauses war noch nicht vollendet; vom Concertsaale waren nur die Mauern vorhanden, und da der Haupteingang noch voll Baugeräth lag, mußten die Seiteneingänge benutzt werden. Die unvollendeten Deckengemälde waren verhangen. Der König saß hinter dem Orchester in der Mitte des Parquets, und, Trompeterchore in den obersten Prosceniumslogen begrüßten ihn bei seinem Eintritte mit Fanfaren. Zu beiden Seiten der Bühne standen 2 Grenadiere. Billets wurden nicht verkauft; ein Hoffourier vertheilte sie. Friedrich Wilhelm II. ließ 1787 durch Baumann einige Veränderungen und Erweiterungen, Friedrich Wilhelm III. 1821 einige Restaurationen treffen. Hundert Jahre, 11 Monate, 8 Tage nach der Eröffnung, die an einem Freitag stattgefunden, brannte das Haus am Freitag in der Nacht vom 18ten zum 19. August 1843 ab. Nach Besichtigung der Baustelle am 1. Sept. beschloß man, die starken Umfassungsmauern zu erhalten. Der König übertrug Baurath Langhans, unter Oberleitung des Grafen v. Redern, den Bau und befahl, denselben in der äußern Form des abgebrannten Hauses herzustellen. Nach 68 Werktagen konnte am 19. October 1843 die Richtung des Opernhauses stattfinden. 140 Maurer, 130 Zimmerleute, 110 Handlanger waren dabei beschäftigt. Das Innere des Opernhauses, welches an Höhe und Fassungskraft das größte in Deutschland ist, bildet einen wahrhaft imponirenden Gesammteindruck. Das Proscenium, früher nur auf 17 Fuß sich ausdehnend, ist an den Seiten 34 Fuß breit geworden. Die der Bühne am Nächsten stehende Loge ist für JJ. MM. den König und die Königin bestimmt; die daran stoßende für 10—12 Personen der königl. Familie. Hinter jeder dieser Logen sind Cabinete angebracht. Auf der Brüstung des ersten Ranges im Proscenium erblickt man an den mit Goldkapitälern gezierten Hauptpilastern 8 plastisch-symbolische Mädchenfiguren von Wichmann; auf der rechten Seite 1) die Klugheit mit Metallspiegel, Schlange und Eule, 2) die Freude, einen Rosenkranz auf dem Kopfe, 3) der Witz, einen Pfeil entsendend, eine Sphynx zur Seite und 4) den Genius der Kunst mit verschiedenen Attributen. Auf der linken Seite 1) die Wahrheit, fast nackt, der Welt einen Spiegel vorhaltend, 2) die Furcht, 3) die Kritik, 4) die Unschuld mit der Lilie. (Eine etwas originelle Zusammenstellung: Wahrheit, Furcht, Kritik und — Unschuld!) Ueber diesen Gestalten, auf den Pilastern, sitzen die vom Bildhauer Berges in beflügelter Victoriengestalt gebildeten Genien mit musikalischen Instrumenten. Ueber dem Proscenium sieht man das Hauptbild des Plafondgemäldes: Der Eintritt des leiertragenden Apollo in den Olymp von Schoppe, ein goldfarbiger Rahmen umschließt das figurenreiche Bild, das mit Arabesken und Medaillons in den Seitenfeldern geschmückt ist. Sie enthalten die Bildnisse von Gluck, Beethoven, Mozart, Weber und noch 7 andern dahingegangenen deutschen Meistern. Von dem Proscenium ziehen sich 4 Reihen Logen um den Parterre- und Sperrsitzraum. Die Logen sind im Innern dunkelroth, die Brüstungen weiß mit reicher Vergoldung. Die Logen des ersten Ranges sind durch 10 Karyatiden getheilt, welche die des zweiten Ranges tragen. Die große königl. Loge, im Fond des Amphitheaters, durchschneidet den zweiten Rang und reicht bis zum dritten durch. Sie ruht auf 8 korinthischen Säulen, zwischen welchen 7 Bogen sich zeigen und an deren Decke das Plafondgemälde von Klöber prangt: die Erhebung der Königskrone durch den Adler des Ruhms. Der Eingang zur Hofloge erfolgt aus dem 90 Fuß langen und 50 Fuß breiten Concertsaale; daran stößt noch ein Kabinet für Se. Majestät und den Hof. Das Podium der Bühne ist nach den neuen Grundsätzen der Mechanik und Maschinenkunst angelegt; an dem ganzen Bühnenfußboden ist keine Fläche, die nicht beweglich gemacht werden kann. Foyers sind angebracht und massive Steintreppen führen zur Galerie. Der Zuschauerraum wird durch Gas in Wachslichterform erleuchtet. Der große Kronleuchter ist aus Steinpappe; in den Logen sind bewegliche Sessel. Das Haus enthält 7 Eingänge, statt der früheren 5. Die Länge von einem Giebelfelde bis zum andern beträgt 265 Fuß, die Breite 104 Fuß, die Höhe mit Dach 73 Fuß, bis zur Balustrade 56 1/2 Fuß. Das Haus faßt nahe an 2000 Personen; das Parquett links und rechts enthält 348 Plätze, das Stehparterre 420 Plätze; zu den Parquettlogen giebt es 48; der erste Rang hat 23 Logen; der zweite Rang 32 Logen u. s. w. Die Galerie faßt 400 Personen. Auf der vordern Giebelspitze des Kunsttempels steht Apollo; auf den Seitenakroterien stehen die Musen der Ton- und Tanzkunst. Das Basrelief im Fronton des Giebelfeldes, modellirt von Rietschelen, stellt die Harmonie vor. Wir stellen diese Notizen aus einer kleinen Schrift zusammen: Geschichte und Beschreibung des alten und neuen Opernhauses zu Berlin, eine Seizze von L. W. — Der wackere Bornemann, ein Freund der Literatur und Literaten, setzte bei der Mühewaltung als Präsident des Obercensurgerichts die Gesundheit zu und es wird Mühe kosten, bis dieser Biedermann sich erholt. Man nennt ein Mitglied des Censurgerichts, Hrn. Z., als seinen Nachfolger. Herr B. nimmt die Verehrung aller Derjenigen mit sich, die es mit der Literatur und dem Vaterlande gut meinen, und sein Rücktritt kommt denen, die es mit der Literatur nicht gut meinen, gewiß erwünscht. — Mit Paul Follenius, der neulich in Nordamerika starb, schied ein sehr charaktervoller Mann, der bei älteren Zeitgenossen in rührendem Angedenken stand. — Die Ordensvertheilung an die belgischen Staatsmänner und Beamten ist ein erfreuliches Zeichen dafür, wie befriedigend gegenwärtig das Wechselverhältniß zwischen Belgien und Preußen ist, und zwischen unserm und dem König von Belgien hat stets ein intimer Verkehr stattgefunden. — Der Constitutionnel erklärt, daß er 21,210 Abonnenten habe und da scheinen sich ja die Aspectanten auf die Hundetheorie der evangelischen Kirchenzeitung sehr zu vermehren. — Hr. Hoppé ist als Nathan der Weise einmal aufgetreten; gestern sollte er als Marinelli auftreten, that es aber nicht: wegen unvorhergesehener Hindernisse. Einige wollen wissen, diese Hindernisse beständen in der Ankunft des Herzogs von Braunschweig. — Bekanntlich sollte auch hier eine Kölner Carnevalsfeierlichkeit vor sich gehen und man trifft Vorbereitungen dazu; wer Berlin kennt, weiß, daß hier Jahr aus, Jahr ein Carneval gespielt wird und die Bemühungen einiger Literaten möchten für den besondern Carneval nicht durchdringen. — Die Rhein- und Moselzeitung, die bekanntlich, als sie antikatholisch geworden war, aus dem Civilcasino hinaus balotirt wurde, ist jetzt wieder in Gnaden aufgenommen und mit großer Stimmenmehrheit in das Civilcasino hinein balotirt. — Hr. Rellstab erhält — wie wir hören — für seinen zur Eröffnung des Opernhauses gelieferten Operntext eine Tantieme und da das Stück 14 Mal hintereinander aufgeführt wird, so möchte das eine belohnende Tantieme sein, die dem wackern Mann zu gönnen ist. (Nachschrift 7 Uhr Abends.) Die Eröffnung des Opern-Hauses ist in Gegenwart der höchsten Herrschaften mit großer Pracht und großem Enthusiasmus vor sich gegangen. Das Publikum zeigte sich sehr erregt und patriotisch. Die Logen strahlten von prachtvollen Toiletten und Uniformen. Morgen das Nähere, da die Post im Abgehen ist.

⊙ Kempen, 7. Decbr. — Verehrtester Hr. Redacteur. Außer einem Nachrufe — der sehr lobende Anerkennung fand — sah man den Namen unserer Stadt schon lange nicht in den Spalten Ihrer Zeitung. Sie sehen, auch bei uns findet das wahrhaft Gute öffentliche Anerkennung; hätten wir ein Kreis- oder Lokal-Blatt, Sie würden ihm öfterer etwas entnehmen können, denn ohnerachtet wir einem Staate angehören, so gehören wir doch zu einer Provinz, die noch manches Sonderbare in ihrer Verfassung — besonders in den Abgaben, gegen die anderen Provinzen des Staates — enthält, was Ihnen gewiß noch fremd war. — Ist es Ihnen also Recht, so werde ich Ihnen durch die Win-

termonate öfterer etwas von unserer Stadt und Provinz mittheilen. Vor einiger Tagen erschien die Kabinets-Ordre, wonach vom 1. Januar 1846 an das sogenannte Schornsteingeld für die Provinz aufhört dieß wird von dem Termine an; in einem Grundzins umgewandelt. Nämlich bis jetzt mußte jeder Grundbesitzer für jeden einzelnen Schornstein seiner Gebäude drei Thaler jährlich an den Staat bezahlen; Sie können sich denken, wie künstlich die Röhren unter den Dächern gezogen wurden, damit sie alle vereint sich in einem Rohre aus dem Dache mündeten. Gott Lob, diese Abgabe hört also endlich auf; sie fand während ihres Bestands fortwährend Feinde, und dies von Rechtswegen; die größten und besten Häuser hatten einen Schornstein, die schlechteren zwei bis drei; Sie können also denken, wie diese Abgabe vertheilt war; die weniger Platz wegnehmenden, weniger der Feuergefahr ausgesetzten russischen Röhren sah man nur höchst selten, denn auch für sie wurde pro Stück 3 Rthlr. bezahlt. — Was werden Sie aber sagen, wenn ich Ihnen erzähle, daß wir hier eine Abgabe haben, die sogenannten Messalien, wonach jeder Hausbesitzer, ganz gleich, ob Katholik, Protestant oder Jude, an den kathol. Geistlichen für jede Stube seines Hauses 5 Sgr. pro Jahr Meßgelder zahlen muß und daß es uns trotz aller Beschwerden noch nicht gelungen ist, von dieser fatalen Abgabe auf irgend eine Art erlöst zu werden? Bedenken Sie das Verhältniß der Einwohner hiesiger Stadt, was sich ohngefähr so herausstellt: 4000 Juden, 1500 Protestanten und 1800 Katholiken, so werden Sie sich denken können, was alljährlich für ein öffentliches Resonnement entsteht, sobald die Messalien unter den erstgenannten 5500 Seelen eingezogen werden und welche Gewaltmittel man brauchen muß, ihnen diese Abgabe abzunehmen. Allerdings ist diese Abgabe für heutige Zeiten nicht mehr passend, sie stört die Eintracht der Confessionen, giebt Veranlassung zu mancherlei Aergerniß und Beschwerden, die, wie ich höre, auch dem bevorstehenden Landtage vorgelegt werden sollen. J. Ronge's Brief geht auch hier von Hand zu Hand; ein hochgestellter Katholik äußerte: der Mann erzählt uns nichts Neues, was er sagt, wurde uns schon in frühster Jugend gelehrt, er hat den Brief bloß zur richtigen Zeit und bei der passendsten Gelegenheit geschrieben, wie Becker sein Rheinlied. Zum Schluß meines Briefes muß ich Ihnen noch das sonderbare Naturereigniß, von Interesse für Jagdliebhaber, mittheilen. Die Nässe des vergangenen Sommers hat höchst nachtheilig auf das Wild eingewirkt; häufig findet man todte Hasen auch Rehe auf den Feldern und in den Brüchen liegen; öffnet man sie, so sind sie zwischen Fell und Fleisch gallertartig, ihre Leber ist ganz wässrig.

X.

Quedlinburg, 5. December. (A. Pr. Z.) Mit Bezugnahme auf die gestern mitgetheilte Nachricht von der Anwesenheit des Königs in unserer Stadt haben wir noch zu melden, daß an der großen Feldjagd, welche in den Umgebungen von Quedlinburg vorgestern stattfand, gegen 90 Schützen Theil nahmen.

Bonn, 2. December. (Magdeb. Z.) Die hiesigen Professoren Gildemeister und v. Sybel, beide sehr gelehrte Männer, haben jetzt ihr unwiderlegliches und meisterhaftes Werk über den Trierschen und noch 20 andere Röcke herausgegeben. Die Schrift erregt ungeheure Sensation. Unser Simrock liefert auch eine neue Ausgabe des altdeutschen Liedes vom Rocke, das vor Kurzem durch den Berliner Professor von der Hagen zuerst herausgegeben worden ist. Es werden die Untersuchungen immer mehr herausstellen, was an der Aechtheit des Rockes ist und die Ablaßzeiten werden nicht wiederkehren, die man auch schon vor mehr als 300 Jahren beseitigt wähnte. — Es wird einmal eine Zeit eintreten, die viel Sauerteig ausfegt; ob es dabei friedlich ablaufen wird, wissen wir nicht, wünschen es freilich. Denn es ist unmöglich, daß die Massen noch so lange in Finsterniß gehalten werden, da doch von staatswegen so viel für Aufklärung geschieht, und die deutsche Bildung läßt sich allen Kanzelpredigten zum Trotz nicht abwehren.

Trier, 2. December. (Tr. Z.) Es ist nicht unmöglich, daß der bevorstehende Landtag in die Lage kommt, sich auch über andere, als rein politische Fragen auszusprechen, und wenn der Landtag sich über solche Fragen ausspräche, das hätte allerdings mehr Bedeutung als vieles Andere, was in jüngster Zeit uns vor Augen und Ohren gebracht wurde. Wir hoffen, daß eintretenden Falles unser Provinzial-Landtag im In- und Auslande der Rheinprovinz den Ruf der Intelligenz und geistigen Bildung wird zu erhalten wissen, welcher es bisher bewirkt hat, daß ihr Name unter den Provinzen der preuß. Monarchie stets mit den ersten genannt wurde.

Koblenz 3. December. (Rh.- u. M.-Z.) Es verlautet, daß künftighin die Landstände sich ausschließlich mit rein provinziellen Angelegenheiten zu befassen haben würden, während Gegenstände von allgemeinem Interesse vor den Landtags-Ausschüssen verhandelt werden sollten. — Auch verlautet außerdem, daß die rheinische Communal-Ordnung, welche dem letzten Provinzial-Landtage zur Besprechung vorgelegen hat, noch in diesem Jahre werde publizirt werden; den größern Städten unserer Provinz bleibe es dagegen unbenommen, statt derselben die revidirte Städte-Ordnung zu wählen.

Vom Rhein, 1. Decbr. (A. Z.) Dem Vernehmen nach ist der Fürst von Solms-Hohensolms-Lich auch dießmal wieder zum Landtagsmarschall für die zu Anfang des künftigen Jahrs zusammentretenden rheinischen Provinzialstände ernannt worden Der Fürst hat bekanntlich im Jahre 1838 eine Schrift, betitelt: „Deutschland und die Repräsentativverfassungen" herausgegeben, worin er sich gegen die letzteren erklärt.

Deutschland.

Limburg an der Lahn, 26. Nov. (F. J.) Am letztverflossenen Sonntag schleuderte hier ein katholischer Priester während seiner Kanzel-Predigt sein Anathem gegen Ihr Journal, weil dasselbe den Brief des Katholiken, Herrn Johannes **Ronge** von der Laurahütte, an Herrn Bischof **Arnoldi** in Trier in seine Spalten aufgenommen hatte.*) Unser Pfarrer hat aber vielleicht nicht bedacht, daß in der Registratur des hiesigen Domkapitels eine Verfügung vom 16. Juli 1830 an die Dekane des Bisthums niedergelegt ist, welche mit den Staatsgesetzen im Einklang steht, und worin im Geiste und der Wahrheit wohl dasselbe ausgedrückt ist, wie im Schreiben des Herrn Ronge. Dieser hatte nur noch nebenbei den edlen Zweck, die Verbreitung des Aberglaubens durch Jesuitenpartei, die Wundererdichtungen am heiligen Rock u. s. w. zu bekämpfen; allein nicht die Katholiken oder ihre Glaubenslehren zu verhöhnen, oder gar Katholiken und Protestanten gegeneinander aufzuwiegeln, nein, das wollte Ronge nicht. Sein Wille war (und das versteht ganz Deutschland richtig) gegen die Jesuiten aufzutreten: — gegen eine unwillkommene Erscheinung für die Eintracht der Völker und die verschiedenen Confessionen. Deshalb hat Ronge sein geistiges Schwert durch die Nebelschichten des Aberglaubens gegen jenes wandernde, vaterlandslose und kampflustige Kriegsvolk gezogen. Die Wahrheit behielt und behält stets den Sieg.

Frankfurt a. M., 30. November. (Brem. Z.) Ein Seitenstück zu der religiösen Bewegung im deutschen Judenthume taucht jetzt ebenfalls in England auf. Aus London nämlich wird uns gemeldet, daß mehre orthodoxe Israeliten von Ansehen daselbst eine Comité gebildet haben, um eine Central-Rabbinerschule im großartigen Maßstabe zu errichten. Als Muster für dieselbe ist das Colegio rabbinico zu Padua und die Ecole rabbinique zu Metz gewählt worden; für ihre Bestrebungen aber ist die Benennung „Thalmud-Thora" bezeichnet. An der Spitze des Unternehmens stehen die Herren Moses Montefiore und Hanael de Castro. Dem wegen seiner ultra-orthodoxen Richtung schon oft in öffentlichen Blättern erwähnten Willy von Rothschild, dritten Sohne des Chefs des neapolitanischen Hauses Rothschild, soll die Leitung des neuen Instituts übertragen werden, weshalb sich derselbe bis zum nächsten Frühjahr nach London begeben wird.

*) Ein Gleiches geschah von jungen katholischen Priestern und Kaplänen in den Kirchen von Mainz, Seligenstadt, Wetzlar, Coblenz rc., und zwar hin und wieder in der Form eines förmlichen Verbots an die Gemeinden. Wir aber fragen: haben sie (die Geistlichen) hierzu das Recht? Kann ein einfacher katholischer Priester sich anmaßen, Zeitungen zu verbieten? Bildet dies Verfahren nicht einen strafbaren Eingriff in die Rechte der weltlichen Regierungen? Können diese dazu stille schweigen? Erst jüngst hat diese wichtige und ernste Frage ein Artikel der Bremer Zeitung in Nr. 320 in eclanter Weise beleuchtet und beantwortet. Er sagt unter Anderm: „Wir fragen: wer hat einem Priester die Macht gegeben, in die Rechte der ordentlichen, von Gott gesetzten Obrigkeit willkürlich einzugreifen, die Macht, politische Censur zu üben und das Amt des öffentlichen Anklägers zu betreiben, ein Amt, das seiner geräuschlosen Würde eben so wenig ziemt, als dem milden Berufe eines Dieners Christi? Woher schöpfte er die Befugniß, die Kanzel des Evangeliums zur Tribüne zu machen? Wenn nicht hier, so hat deutsche Oeffentlichkeit ein Recht u. einen Auftrag zu reden niemals. Die Frage ist ungleich ernster, als sie sonst zu sein pflegt. Wir sind nicht in der Lage Englands oder Frankreichs, oder jedes anderen Landes, wo die Grundsätze der freien Presse durch die Gesetzgebung strikte in Anwendung gebracht wurden. Wir stehen unter Censur (theilweise unter Doppel-Censur), unsere Presse bewegt sich unter der zuvorkommenden Aufsicht des Staates. Dies macht einen Unterschied, der Bedeutung hat. In England und Frankreich mag sich ein Bischof herausnehmen, ein öffentliches Organ mit geistlichem Interdict zu belegen oder davon abzumahnen, denn er darf sich darauf berufen, daß die weltliche Macht Das, was noth gewesen, nicht gethan habe oder nicht füglich habe thun können. In den deutschen Bundesstaaten ist dies anders. Laßt ein Bischof in Deutschland gegen eine öffentliche Zeitung in den Kirchen seines Sprengels warnen oder gar förmlich dagegen predigen, läßt er sie bei uns gleichsam aushangen an dem wohlbekannten verrufenen Marktpfahl des öffentlichen Gerichts, so heißt das Angesichts des Volks erklären, daß die Regierung ihre Schuldigkeit nicht thue.

Red. des Frankf. Journ.

Frankfurt a. M., 3. December. (L. Z.) Mit Vergnügen bemerkt man, daß die Flamme des kirchlichen Streites wenigstens hier nicht mehr so hell auflodert, und man hofft, daß sie erlischt, ohne daß eine höhere Einschreitung dazu nöthig wäre. Es ist von protestantischer Seite geschehen, was geschehen konnte, um den gegenseitigen Fehlgriff zu beweisen. — Das neuste Stück von K. Gutzkow, das Urbild des Tartuffe, ein Lustspiel, wird am 1. Januar auf einer der ersten Hofbühnen Deutschlands aufgeführt werden.

Frankfurt a. M., 3. December. — Baumwollene und seidene Zeuge, aus dem Zollverein nach Belgien bestimmt, dürfen zu den in dem Vertrage bezeichneten ermäßigten Zöllen nach einer vorläufigen Verfügung der königl. belgischen Regierung nur dann übertreten, wenn sie mit einem Ursprungs-Attest der Communal-Behörde des Orts, wo die Waaren fabrizirt worden, begleitet sind. Dieses Attest darf nicht älter als vierzig Tage sein und muß von der höheren competenten Behörde beglaubigt, auch mit Mustern versehen werden. Ferner müssen solche Zeuge mit einem Ausgangsattest des betreffenden Ausgangs-Zollamts versehen sein.

Darmstadt, 4. December. (Gr. H. Z.) Der Großherzog hat aus den sechs von der (gestern bei Anwesenheit von 42 Mitglied. vorläufig constituirten) 2. Kammer der Stände zu ihren Präsidenten vorgeschlagenen Candidaten den Abgeordneten **Schenck** (Geh. Staatsrath) zum ersten und den Abgeordneten **Aull** (Obergerichtsrath) zum zweiten Präsidenten dieser Kammer ernannt. Heute wählte die Kammer die Abgeordneten **Lotheißen** (O. A. u. C. G. Rath) mit 42 und **Franck** (Hofgerichtsrath) mit 38 von 45 Stimmen zu ihren Secretairen. Die feierliche Eröffnung des Landtags findet am 6ten d. M. statt.

Die beiden neuesten Nummern der hiesigen „Allgem. Kirchenzeitung" (Nr. 190 u. 191) enthalten jetzt die höchst merkwürdigen Actenstücke über die schon mehrerwähnte neue christlich-katholische Gemeinde zu **Schneidemühl** im Großherzogthum Posen. Diese Documente, welche beinahe zwei Nummern der Kirchenzeitung füllen, bestehen: 1) aus einem Schreiben an die Redaction der Allgem. Kirchenz. von den Vorstehern der neuen Gemeinde, Kämmerer **Sänger** und **Müller**; 2) aus einem Briefe an die königl. Regierung zu Bromberg; 3) aus der näheren Begründung des gethanenen Schrittes, und 4) aus ihrem Glaubensbekenntnisse.

München, 2. December. — Seit einiger Zeit werden hier sehr häufig bei Bräuern und Bäckern von einem Regierungsrathe der königlichen Regierung von Oberbayern (Herrn von Kobell) strenge Visitationen vorgenommen. Gleichzeitig wurden acht neue Bierbeschauer ernannt, die ihr Geschäft vorschriftsmäßig zur größten Zufriedenheit des Publikums ausüben.

Dresden, 5. December. (D. A. Z.) Die Entdeckung einer **Falschmünzergesellschaft**, dem Vernehmen nach zum größten Theil aus Gürtler- und Schlossergesellen bestehend, welche mit den in hölzernen Formen geprägten Thalerstücken es zunächst auf den Betrug unserer Droschkenkutscher scheinen abgesehen zu haben, ist mit großer Freude vernommen.

Leipzig, 5. December. (L. Z.) Gestern starb plötzlich ein sehr verdienter Lehrer unserer Universität, **Christian Friedrich Illgen**, Dr. der Philosophie und Theologie, Domherr im Hochstifte Meißen, Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften. Illgen war geboren zu Chemnitz im J. 1786 und wirkte in Leipzig als ak. d. Lehrer seit 1814, als ord. Prof. d. Theol. seit 1825. Er starb mitten in der Ausübung seines Berufes. Nachdem er gestern Nachmittag als Decan eine Conferenz der theol. Fakultät geleitet hatte, hielt er noch um 6 Uhr die gewöhnliche Versammlung des engern historisch-theol. Vereins, wurde aber nach einer halben Stunde ohnmächtig und in sein Zimmer geführt, wo er, als man kaum ihm eine Ader geöffnet hatte, gegen 7 Uhr an einem Gehirnschlag schmerzlos verschied.

Luxemburg, 1. Dec. — Die hiesige Zeitung macht folgendes höchst merkwürdige Geständniß, dessen Schlußworte doch allerseits recht sehr beachtet werden möchten: „Wir haben mehrmals Gelegenheit gehabt, uns öffentlich für das Prinzip der Unabhängigkeit der Kirche zu erklären; zu diesem einzigen Mittel zur Rettung der menschlichen Gesellschaft bekennt sich jeder Katholik und in neuester Zeit fangen auch die einsichtsvollsten und achtungswürdigsten Protestanten an, diese Meinung zu theilen. Sie fürchten sich nicht mehr als wir, die näheren Ursachen der jetzigen furchtbaren Selbstauflösung der Gesellschaft öffentlich zu signalisiren, und bezeichnen als solche den durch schlechtes Beispiel der Gebildeten immer mehr im Volke sich verbreitenden Mangel an Religion und auch besonders den Mangel an Freiheit der Kirche. Der Aufrichtigkeit dieser Protestanten, an deren Spitze sich der Hofprediger **Sydow** auszeichnet, gebührt ein wohlverdientes Lob. Jene aufrichtig Strebenden kommen dadurch auf denselben Weg, den manche Anglikaner eingeschlagen haben. Mögen sie die

Bahn verfolgen und so werden sie auch die Grundursachen der obengedachten furchtbaren Erscheinung klar einsehen, und dann kann die katholische Kirche auch an der Spree herrliche Triumphe feiern, wie sie deren tagtäglich neue in Oxford erlebt. Katholische Priester wie Ronge und wie der Franziskanermönch in Luzern mag sie dann immer einbüßen; sie wird reichlichen Ersatz finden in Convertiten, wie Graf Spencer, Hurter, Tickell u. s. w.

Von der Elbe, 1. December. (N. C.) Aus guter Quelle kann die Mittheilung gemacht werden, daß die Begutachtung, welche über einen Anschluß Böhmens an den Zollverein verschiedenen österreichischen Staatsmännern vorgelegen, nicht zu Gunsten eines Anschlusses ausgefallen ist. — Die wieder auftauchenden religiösen Debatten haben in Wien sehr unangenehmes Aufsehen gemacht und zu ernsten Kommunikationen Veranlassung gegeben.

Oesterreich.

† Schreiben aus Wien, 6. Novbr. — Die heutige Wiener Zeitung macht schon die allerhöchste Entschließung bekannt, wodurch Hr. v. Wimpffen zur Würde eines Feldmarschalls erhoben und an die Stelle des verstorbenen Prinzen v. Hohenzollern zum Kapitain der ersten Arcieren-Leibgarde ernannt wird. Man sieht nun binnen kurzem der Berufung des gegenwärtig ad latus Commandirenden in Brünn, Erzh. Albrecht kais. Hoh., auf den sonach erledigten Posten eines commandirenden Generals von Nieder- und Ober-Oesterreich entgegen. Bereits ist für den ebengenannten Erzherzog ein Palais dahier in Miethe genommen worden. — Der Winter hat sich bei uns schnell mit ziemlichem Ernste eingestellt, so zwar, daß wir regelmäßig Morgens 6 bis 8 Grad Kälte haben; die Folge hiervon ist, daß die Donau schon stark Eis treibt und die Dampfschifffahrt auch darum eingestellt werden mußte. Künftiges Frühjahr wird der Dampfschiff-Verkehr auf der Donau mit abermals gesteigerter Thätigkeit begonnen werden und zwar werden sich die Fahrten mit nächstem Jahre auch auf die Nebenflüsse Theiß, Save, Culpa ꝛc. regelmäßig erstrecken. Mehrere neue Schiffe, eigens für diese Nebenflüsse bestimmt, sind zum Theil vollendet, zum Theil noch im Baue begriffen. — Die liebenswürdige Tochter des königl. preußischen Gesandten dahier, Generalen Frhrn. v. Canitz und Dallwitz, ist seit einigen Tagen die erklärte Braut des königl. preußischen Kammerherrn und Legationsraths, Grafen v. Westphalen.

†† Aus Ungarn, 4. December. — Das Benehmen unserer Landtags-Abgeordneten, insbesondere das beim Schlusse des Landtages hat im ganzen Lande den tiefsten Unwillen bei allen Gemäßigten und Gebildeten erregt. Man kann es nur bedauern, daß Männer das Land zu vertreten haben, welche in blinder Selbstsucht nicht daran denken, wie sehr sie ihm durch ein solches Gebahren für die Zukunft schaden, aber man muß es auch beklagen, daß ganze und sogar viele Comitate durch Cortes (Wähler) vertreten sind, die von gleichem Geiste beseelt, kaum einen Begriff haben, was das wahre Wohl des Landes erfordert, und die deshalb ihren Abgeordneten Aufträge gegeben, die zu solchem öffentlichen Aergernisse führen, wie das letztere. Möchten sie doch bedenken, daß sie damit nicht allein ihre so sehr gerühmte Verfassung gefährden, sondern sich auch vor der ganzen Welt in ein nachtheiliges Licht setzen! Zum Glück aber fehlt es auch nicht an Männern von mehr Besonnenheit und richtigerer Ansicht und diese befinden sich zum Mehrtheile unter den Magnaten, die zuletzt, vermöge ihres großen Besitzes und ihres Einflußes, doch obsiegen und den Schaden wieder gut machen werden, den unsere exaltirten — sogenannten — Patrioten anrichten. Wollte man der Sache ganz auf den Grund gehen, so würde man den faulen Fleck in dieser ganzen Angelegenheit in dem finanziellen Herabkommen des größten Theils dieser Patrioten finden, und da sie nun keinen Einfluß durch Geld mehr haben, hierin im Gegentheile gar sehr — und mitunter nicht allzuehrenvoll — abhängig sind, so wollen sie sich wenigstens auf einem andern Wege Achtung verschaffen. Hinge es von ihnen ab, sie würden insbesondere die Gesetze gegen den Wucher so weit ausdehnen, daß alle ihre Schuldverschreibungen einem Auto da fe unterlägen. — Der Aufenthalt des bekannten Kosmopoliten, Dr. List, in unserm Lande erregt insofern Aufmerksamkeit, als er vor allem auf Einwanderungen von Deutschen in unser Land abzweckt. Man macht in vielen öffentlichen auswärtigen Blättern den Einwanderern bange und warnt sie. Man hat damit nicht ganz unrecht, ist aber im Irrthum, wenn man glaubt, es sei dies überall und auf alle Fälle anwendbar. Denn eine Menge von Magnaten, eben jene, die zur verständigen und gemäßigten Partei gehören, würden gern deutsche Ansiedler unter sehr billigen Bedingungungen aufnehmen. Ein Gleiches fände auch auf den Kammeral-(Staats-)Gütern statt, wo noch viele Hunderttausende von Jochen zu veräußern und zu vergeben wären. Dazu kommt noch, daß diese Ansiedler ohne Schwierigkeit naturalisirt werden würden, und daß sie nach der neuen Organisition und den Concessionen, die man gegen den Buchstaben der alten Verfassung gewährt, gar bald das volle unbeschränkte und durch das Gesetz geschirmte Eigenthumsrecht des Erworbenen erhalten würden. Gelingt es dem Herrn Dr. List, in die rechten Verbindungen zu kommen, so wird er in dieser Sache viel thun können, geräth er aber in unrechte Hände, so dürfte er weder für sich, noch für die, für welche er wirken will, gute Früchte ernten. Wir wollen ihm, und zwar zum Besten unsers Vaterlandes, den lohnendsten Erfolg seiner Bemühungen wünschen. Daß übrigens die Deutschen in Ungarn nicht verderben, davon kann man die Beispiele in fast allen Comitaten an den blühenden Dörfern sehen, die sie bewohnen, und das kann man aus der Wohlhabenheit von deren Bewohnern abnehmen; Hunderttausende aber können noch bei uns unterkommen und wenn, wie gesagt, die Sache am rechten Orte angefangen wird, hier ihr Glück machen.

Triest, 25. November. (Köln. Z.) Nach den letzten Berichten aus Alexandrien scheint die Transitfrage eine sehr ernste Wendung nehmen zu wollen. Mehemed Ali hatte den Engländern auf das von Herrn Bourne gestellte Ultimatum erklärt, daß er keine fremde Einmischung in diese Sache dulden, sondern selbst für den Transport durch Bildung einer eigenen Gesellschaft Sorge tragen wolle. Englischer Seits will man ihm das Recht dazu, so weit es die englischen Waaren und Briefe anlangt, bestreiten, und man ist hier geneigt, anzunehmen, daß, wenn der Vicekönig bei seinem Entschlusse beharrt, die britische Regierung ihm mit ernstern Maßregeln zu Leibe gehen wird. Die Engländer sehen in dieser Angelegenheit eine Lebensfrage, und so ist an Nachgiebigkeit von ihrer Seite kaum zu denken. Nach Briefen aus Ostindien und China fanden Wollen- und Baumwollenwaaren dort noch immer einen vortheilhaften Markt, und von England aus wurden deshalb fortwährend bedeutende Sendungen in diesen Artikeln gemacht. Unter den Handelsartikeln, welche gegenwärtig von englischen und französischen Schiffen mit Vortheil nach China ausgeführt werden, verdient der Sonderbarkeit wegen die Salbei Erwägung, welche von den Chinesen als Heilmittel gebraucht und als Luxusgegenstand ungefähr in derselben Weise zu Thee verwendet wird, wie wir uns des chinesischen Thee's bedienen.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 30. November. — Durch Ukas vom 12ten d. hat Se. Majestät der Kaiser dem königl. preußischen Kammerherrn Baron Stillfried den St. Annen-Orden zweiter Klasse in diamantenen Insignien verliehen.

Frankreich.

Paris, 2. December. (F. J.) Zwischen den beiden Marschällen Bugeaud und Soult ist es zu einer ernsten Entzweiung gekommen. Als Bugeaud zu Anfange der vorigen Woche seine Besuche bei allen Ministern machte, fragte ihn Marschall Soult, wie lange er in Excideuil zu bleiben und wann er nach Algier zurückzukehren gedenke. Der neue Herzog von Isly entgegnete ganz ruhig, er werde nur drei Wochen in seinem Geburtsorte verweilen, dann aber nach Paris zurückkehren, um an der Adresse-Debatte Theil zu nehmen. „Sie werden doch nicht als Gouverneur von Algier sprechen?" fragte gereizt der Kriegsminister. „Wenn nicht als Gouverneur von Algier", entgegnete pikirt Bugeaud, „doch als unabhängiger Deputirter"; ein Wort gab das andere und eine sehr lebhafte Erklärung fand statt, in der Bugeaud sich sehr energisch über viele Maßregeln, namentlich über den Friedensschluß mit Marokko aussprach. — Am letzten Donnerstag war Concert in St. Cloud; Marschall Bugeaud erschien einer der Ersten; als Marschall Soult später eintrat, ging Bugeaud auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, aber bei den ersten Worten wendete ihm Soult den Rücken zu und ließ ihn stehen. Diese Scene machte natürlich großes Aufsehen, und Bugeaud verschob seine Reise nach Excideuil und begab sich am andern Morgen zu Soult, um eine Erklärung zu verlangen. So stehen die Sachen in diesem Augenblicke, und die unter dem Einflusse des Königs gemachten Versöhnungsversuche sollen bis jetzt ohne Erfolg geblieben sein. Gewiß ist es, daß Bugeauds Erscheinen hier einem Theile des Cabinetes sehr ungelegen kommt; daß man ihm jedoch den Urlaub nicht verweigern konnte, da er sonst mit seiner Entlassung gedroht hätte.

⁂ Paris, 3. December. — Alle Oppositionsblätter behaupten, daß die gestrigen Worte über das schändliche Verfahren des Narvaez in den Débats nicht von den Ministern herrührten, oder wäre dies ja der Fall, daß dann eine ruse darunter versteckt läge, indem man eine Anfrage von Seiten der bald zusammentretenden Kammern vermeiden wolle. Wie dem auch immer sein möge, die Worte des offiziellen Journals sind von nachhaltiger Wirkung, indem sie die Verwerfung des jetzigen Militair-Regimentes in Spanien offen aussprechen. Ueber die Gefühllosigkeit Isabellens laufen neue Nachrichten ein. Der 78jährige greise Ramirez, der älteste General Spaniens, der dem Lande auf unzähligen Schlachtfeldern gedient hat, empfing von Narvaez den Befehl, binnen 48 Stunden Madrid zu verlassen und nach den kanarischen Inseln in die Verbannung zu gehen. Ramirez bat Isabellen nur um einige Tage Verzug oder wenigstens um die Gunst, zwei alte Diener mitzunehmen, die seinen kranken Körper pflegen sollten; die einzige brutale Antwort, die er erhielt, war, sich augenblicklich aus Madrid zu entfernen. Während die augenblicklichen Opfer der Grausamkeit des soldatischen Machthabers erschossen wurden, unterhielten sich Isabelle und ihre Schwester mit Tanzen und Singen. Und die Kammern, welche die neue Constitution berathen — was sagen sie zu den Kugeln, welche nun schon so viele Opfer dahingestreckt haben? Nichts. Die Creaturen von Narvaez müssen schweigen, wenn ihr Herr und Meister winkt! Das ministerielle Organ der Tiempo beschönigt die Gewaltthat von Narvaez dadurch, daß Oribe geschrieben habe, er fürchte einen Aufstand der Einwohner von Logrono, wenn Zurbano erschossen würde. Die Minister, sagt der Tiempo, würden einen Beweis von Schwäche gegeben haben, wenn sie nicht sogleich die Hinrichtung verhängt hätten. Was soll man zu alle dem sagen? Und Narvaez plündert noch außerdem das unglückliche Land. Von Haus aus ohne ein Vermögen konnte er am 19. November ein Fest geben, dessen Kosten man auf 19,000 Unzen Goldes berechnet? Haben sich die fremden Gesandten nicht geschämt und geekelt, den Schweiß und das Blut der unglücklichen Spanier in Gestalt köstlicher Weine zu verzehren? O unglückliches Land, wenn wirst du dich ermannen und einig sein! — Am 25sten fand zu Neapel die feierliche Verbindung des Herzogs v. Aumale und der Tochter des Herzogs von Salerno in der Kapelle des Palastes statt. Der Groß-Almosenier, Erzbischof von Leucosia, verrichtete die Trauungsceremonie. Das bindende Ja sprach der Herzog auf französisch: „Je le veux" und die Prinzessin in italienischer Sprache: „Voglio". Große Feierlichkeiten folgten. Die Abreise des jungen Paarres ist auf den 2. December festgesetzt. — Am 29. November standen ein Buchhändler Delay, ein Buchdrucker Schmidt und zwei Colporteure vor den Assisen der Marne zu Reims, weil sie protestantische Schriften, welche anstößige Sachen gegen die katholische Kirche enthielten, gedruckt, verlegt und verbreitet hätten. Ihr Vertheidiger bewies aber, daß die Sprache jener Schriften durchaus keine beleidigende sei, weil die katholische Kirche sich zehnmal stärkerer gegen die Protestanten bediene, ohne darin Beleidigungen zu finden. Beispiele machten dies unumstößlich, und die Angeklagten wurden unter großem Jubel der Zuhörer freigesprochen. Der Industriel de Reims fügt ferner seinem Berichte über diesen Prozeß die Worte bei: „Mögen diese Beweise der Theilnahme die Angeklagten veranlassen, diese seltsame Anklage, — wir möchten beinahe sagen: Verfolgung — zu vergessen." — In Paris wird eine Somnambüle zum Gegenstande der Speculation gemacht. Man liest in den Blättern eine Annonce, daß Rue Rivoli, 18 dieselbe von Patienten consultirt werden könne. — Das Journal des Débats enthält einen ausführlichen Artikel über den deutschen Handel, dessen Schluß die Wichtigkeit von Triest für Oesterreich und ganz Deutschland und namentlich die große Bedeutung der einmal von Triest bis an die Ostsee führenden Eisenbahn hervorhebt. „Beeilen wir uns," sagt das Blatt, „unsere eigenen Eisenbahnen zu vollenden, wenn wir nicht wollen, daß der Levantische Handel unseren Boden und unsere Häfen (Marseille) verlasse, um die deutschen Straßen von dem österreichischen Hafen aus zu ziehen, und laßt uns nie vergessen, daß Oesterreich bei all' seiner anscheinenden Unbeweglichkeit grade diejenige Macht ist, welche große Schöpfungen still in's Werk zu setzen weiß."

Spanien.

Madrid, 26. November. — Die Nachricht von den in Oberarragonien ausgebrochenen Unruhen hat, wie man sich erzählt, das Cabinet dazu bestimmt, keine Milde gegen den jungen Zurbano und die mit ihm gefangen genommenen Individuen zu üben. General Prim wird nicht, wie es Anfangs geheißen, nach Cadix, sondern nach Carthagena gebracht. Es soll der Befehl nach Cadix abgeschickt worden sein, den General Araoz, welcher wegen Theilnahme an einem espарteristischen Empörungsprojecte dort verhaftet worden, unverzüglich zu erschießen. Ein Bando ist veröffentlicht worden, welches den Nationalgardisten befiehlt, ihre Waffen auszuliefern und einen Erlaubnißschein für die Beibehaltung nicht verbotener Waffen zu lösen. Es war das Gerücht im Umlauf, Espartero befinde sich an Bord eines englischen Schiffes wirklich in den Gewässern von Gibraltar und sei an der spanischen Küste zu landen bereit. — Der junge Zurbano soll vor seinem Tode wichtige Entdeckungen gemacht haben. — Hr. Martinez de la Rosa ist unpäßlich. — Das Gerücht, Zurbano habe sich auf seiner Flucht entleibt, verdient keinen Glauben; man glaubt, daß er die Richtung gegen die portugiesische Grenze genommen hat.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 290 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 10 December 1844.

Großbritannien.

London, 2. Decbr. — Freitag traf in Bristol die traurige Kunde von einer Gas-Explosion in den Avongruben bei Neath ein, welche Mittwoch Nacht sich zutrug und bei der 50—60 Menschen ihr Leben verloren haben. Die näheren Einzelnheiten dieses Unfalls sind noch nicht bekannt; die Zerstörung in der Grube soll aber schrecklich gewesen sein. — Das Hibernia Dampfschiff meldet den Schiffbruch des Schiffs „Elisabeth" von Liverpool, welches auf der Fahrt nach New-Orleans in einem schrecklichen Sturm unterging. Die Mannschaft flüchtete sich auf Boote, wovon zwei so glücklich waren, mit ihrer Mannschaft gerettet zu werden, während das dritte Boot mit 22 Passagieren und dem Kapitain Paton wohl ein Raub der Wellen geworden, indem sie seit der verhängnißvollen Stunde verschollen sind. — Da bei dem letzten Erdbeben es sich ereignete, daß eiserne Häuser den stärksten Stößen von Erderschütterungen Widerstand zu leisten vermochten, so werden jetzt viele eiserne Häuser in England für jene Klimate gefertigt. — Auf eine Adresse der General-Versammlug der presbyterianischen Kirche erwiderte Lord Heyterbury unter Anderm, daß er keinen andern Wunsch hege, als Jedwedem die freie Ausübung seiner religiösen Meinungen und Gottesverehrung zu sichern.

Die Untersuchung über den Unglücksfall auf der Midland-Eisenbahn ist am 29. Novbr. geschlossen worden und hat zum Resultat gehabt, daß die Jury, welche die Todtenschau über die Verunglückten zu halten hatte, ihr Verdict dahin abgab, daß der Stationswärter des Mordes (moord, was freilich auch nur Todschlag bedeuten kann) schuldig sei.

In Liverpool richtet der Typhus große Verheerungen an und es sind deshalb Kirchengebete angeordnet worden.

Auch in England macht sich das Bedürfniß einer allgemeinen Liturgie fühlbar. Das Capitel von Exeter hat nämlich dem Erzbischof von Canterbury eine darauf bezügliche Denkschrift eingereicht, die unter den gegenwärtigen Umständen für den Frieden und das Gedeihen der anglikanischen Kirche wichtige Folgen haben dürfte.

Griechenland.

Athen, 14. Novbr. (A. Z.) Wie man erfährt, ist eine russische Note angelangt, welche den bisherigen Gang der hiesigen Staatsgeschäfte vollkommen billigt. Der englische Gesandte hingegen soll ziemlich unumschränkte Vollmacht erhalten haben, nach seinem Gutdünken den englischen Antheil des Anlehens zurückzubegehren, was er jedoch bis jetzt noch nicht gethan hat. Der französische Gesandte soll wiederum nöthigenfalls ein Darlehen von 2,000,000 angeboten haben. Derselbe hat bedeutende Einkäufe von Tabak für seine Regierung machen lassen und noch große Bestellungen für das nächste Jahr gemacht. Ueberdies verspricht er die Straßen Griechenlands zu bauen, wozu nach einigen Frankreich eine Million leihen, nach andern französische Actiengesellschaften sich bilden sollen. — Das Mißverhältniß im Ministerium kam durch die Ernennung des Generals Grivas zum Ausbruch. Kolettis gewann dadurch nicht nur seinen alten Freund mit dessen Anhang völlig zu eigen, sondern zeigte auch, daß er entschlossen sei, sein Ansehen aufrecht zu erhalten, und sollte es dazu der Arme der Palikaren bedürfen. Gleichzeitig lobte der griechische Moniteur eine Schrift des französischen Deputirten und Freundes des Herrn Piscatory, Hrn. Duvergier de Hauranne, der vor kurzem Griechenland besucht hatte und nun unumwunden sagt: daß die Herren Sutzo, Metaxas, Zographos und Kalergis die Verschwörung unter den Augen des russischen Gesandten Katakazi angezettelt hätten, daß Metaxas zwar und Kalergis nicht so weit hätten gehen wollen, allein die übrigen des Königs Entfernung dadurch zu bewirken gesucht hätten, daß sie dem König zugemuthet, er solle sich bei seinen Siegern bedanken, in der Hoffnung, er werde lieber dem Thron entsagen; daß endlich gar nicht entschieden sei, ob Metaxas nicht noch heute unter russischem Einfluß stehe. Der Aeon, das Organ der russischen Partei, speit dagegen Feuer und Flammen. Das Haupttreffen jedoch muß in der Kammer geliefert werden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, im November. — Es bildet sich in der ev. Gemeinde zu Konstantinopel ein Wohlthätigkeitsverein unter dem Namen: „Evangelisches Asyl zu Konstantinopel." Allgemeiner Zweck des ev. Asyls ist, durch Handreichung der Liebe neu ankommende bedürftige Deutsche zu unterstützen, bis sie eine angemessene Beschäftigung in ihrem Beruf gefunden, im Fall sie erkranken, ihrer zu pflegen, und solchen hier weilenden Gliedern des Vereins, welche der Krankenpflege bedürfen, dieselbe zukommen zu lassen. Zur Erreichung dieses Zweckes eröffnet der Verein, sobald es seine Mittel erlauben, ein Haus, worin eine gehörige Anzahl von Zimmern mit Betten und anderem Geräth versehen sein soll. In demselben Gebäude soll auch für ein größeres Zimmer gesorgt werden, worin die Glieder des Vereins eine angemessene Lesebibliothek, Schreibmaterialien und andere Gegenstände finden werden zur zweckmäßigen Beschäftigung in ihren Mußestunden. Mitglied des Vereins ist Jeder, der monatlich wenigstens 5 Piaster an den Verein zahlt, wogegen er alle Vortheile des Vereins genießt. Unverschuldete Armuth oder Krankheit schließen nicht von der Theilnahme an den Vortheilen des Vereins aus. Wer aber ohne diese Gründe aufhört, den freiwillig unterzeichneten Beitrag zu zahlen, schließt sich selbst von dem Vereine aus, und hat kein Recht, auf dessen Wohlthaten ferneren Anspruch zu machen. Der Verein übergiebt die Direktion seiner Geschäfte dem jedesmaligen ev. Prediger*) an der k. preuß. Gesandtschaft von Konstantinopel, welcher, so lange er diese Stellung hält, ex officio Präsident des Vereins bleibt. — Der jetzige preußische Gesandtschaftsprediger schreibt an die B. Monatsschrift: „Eine (im Frühjahr) vorgenommene Untersuchung hat die Seelenzahl der hier wohnenden deutschen Protestanten mit 350 ausgewiesen, die Zahl der deutschen Katholiken ist bedeutend größer. Die deutschen Protestanten lebten bisher meistens in gemischten Ehen, oder in wilder Ehe mit Griechinnen, Armenierinnen und Katholikinnen, so daß ich außer der Familie des Gesandten und der des Missionars Schauffler und eines von ihm angestellten Schullehrers noch keine einzige gefunden habe, in der nicht die allergröbsten Verstöße gegen die Sitte schon zum bleibenden Zustande geworden. Außerdem giebt es eine bis jetzt ungezählte und schwer zu zählende Menge deutscher Handwerksgesellen, die sich hier bald kürzer, bald länger aufhalten, und welche, wenn sie in die Gemeinde hineingezogen werden könnten, die Seelenzahl nach meiner Ueberzeugung auf das Doppelte bringen würden. Schauffler hat unter diesen Leuten seit längeren Jahren mit Treue gearbeitet, doch ist es ihm nur gelungen, eine kleine Anzahl unter den deutschen jungen Handwerkern und Kaufleuten um sich zu versammeln und zu einem besseren Leben zu führen. Diese bilden nun den Kern der neu zu sammelnden Gemeinde und an sie schließen sich einige getaufte deutsche Juden an. Durch das Verlegen der Predigt aus dem Versammlungssaal der amerikan. Missionare in das preuß. Gesandtschaftshotel und durch meinen Zutritt zu einer bisher als Privatangelegenheit betrachteten Sache hat sich die Zahl der Zuhörer plötzlich von durchschnittlich 12 auf 50 — 60 gehoben, und alle Maaßregeln, die wir ergreifen, vermehren das allgemeine Interesse an der Predigt des Wortes. Vor meiner Ankunft schon hatte unter Schauffler's Leitung sich ein Verein gebildet, der ein Comité erwählt hat, das die hies. Bedürfnisse der Protestanten untersucht und in einer Immediat-Eingabe den König um Schutz und Unterstützung zum Bau einer Kirche, eines Schul- und Pfarrhauses angeht. Die Wichtigkeit der Entwickelung des Protestantismus hier und in diesem Augenblick geht aber auch noch aus anderen Verhältnissen hervor. Es ist durch die vieljährigen Arbeiten der (presbyt. und independentistischen) Missionare eine religiöse Bewegung in der armen. Kirche entstanden, und die Zahl derer, die bereit sind, zum Protestantismus aus reinen Motiven überzutreten, ist nach der Versicherung der Missionare groß. Daß unter den Armeniern interessante Züge vorkommen, davon habe ich mich überzeugt in einer Versammlung der Missionare, wo Miss. Dwight einen Bericht gab über seinen Besuch in Nikomedien. Dwight berichtet: Schon vor mehreren Jahren entstand in Nikomedien eine Erweckung unter den Armeniern, sie wurden aber verfolgt, und wir hielten es für weiser, uns von ihnen besuchen zu lassen. Inzwischen hat sich die Zahl der im Worte forschenden Armenier sehr vermehrt; zwei Priester sind gläubig und gebrauchen ihren ganzen Einfluß, um das Christenthum unter ihren Glaubensgenossen zu verbreiten. Zuletzt hat die türkische Regierung beschlossen, in Nikomedien Fabriken, Eisengießereien und Maschinenfabriken zu errichten und zu dem Ende Arbeiter aus England verschrieben. Die Hauptunternehmer dieses Werkes sind englische Dissenter, die ihr Vaterland nicht sowohl um des Gewinnes willen, als vielmehr in der Hoffnung, in diese Finsterniß das Licht des Evangeliums zu tragen, verlassen haben. Als Dwight nach Nikomedien kam, wurde er beim Landen von zahlreichen Armeniern begrüßt, die seiner am Ufer harrten und sich nicht scheuten, mit ihm öffentlich zu verkehren. Ja, ein Priester bot ihm sein Haus zur Wohnung an; er wohnte aber bei einem Engländer. Er blieb 8 Tage dort und hatte jeden Abend zahlreiche Versammlungen, in denen er predigte. Die Armenier versammelten sich in verschiedenen Häusern bis 30 an der Zahl, die größte Versammlung der Engländer war 17. — Man sieht, der Protestantismus birgt die Rettung des Orients in seinem Schooße. An dem erzählten Beispiele von Nikomedien sieht man, wie mächtig eine consequent wandelnde Gemeinde, auch ohne in der Landessprache zu sprechen, auf die Einwohner wirkt. Und das ist gerade der Fluch kirchl. Vernachlässigung, daß die Deutschen hier in Konstantinopel gerade das Gegentheil wirken. Ihre Lüderlichkeit ist so notorisch, daß sie sprichwörtlich geworden ist, und kein Volk ist hier so verachtet, als die Deutschen. Um nun da wenigstens etwas abzuhelfen, habe ich an mehrere fromme junge Handwerker geschrieben und sie aufgemuntert, her zu ziehen. Ich hoffe, so allmälig eine Gemeinde zu bilden, die diesen bösen Eindruck verwischt. Deutsche Handwerker verdienen hier viel Geld, und können bald reich werden, eben darum verkommen sie ohne kirchl. Zucht und Aufsicht. So lange wir keine Schule haben, kann ich keine Familien aufmuntern, her zu kommen, darum müssen wir, sobald als die Mittel vorhanden sind, eine Schule gründen.

*) Gegenwärtig C. Forsyth Major.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 2. Decbr. Die serbische Regierung verfolgt mit unablässiger Energie jede Spur des neulichen Einfalles in Serbien, und scheint bereits im Besitze unwiderlegbarer Beweise zu sein, daß Fürst Milosch der Haupt-Urheber desselben war. Indessen dürfte dies nicht blos in der Absicht geschehen, um den alten Fürsten von Wien zu verdrängen, vielmehr scheint es, daß man damit hauptsächlich einen vollwichtigen Grund zu bekommen sucht, um das Eigenthum der Familie Obrenovitsch in Serbien rechtskräftig mit Beschlag belegen, und die dem Lande durch die fortdauernden Ruhestörungs-Versuche verursachten Wunden damit theilweise wenigstens heilen zu können.

Miscellen.

Leipzig, 5. December. — So eben ist ein rechtes Wort zur rechten Zeit laut geworden. Es verdient gehört zu werden. U. d. T.: „Vertheidigung der Reformation, deren Einführung und Befestigung in Schlesien bis zum Jahre 1621 gegen die Angriffe und Verunglimpfungen eines ultramontanen Historikers und seiner Helfer, von D. Wolff, Pastor primar. zu Grünberg ꝛc. Leipzig, Friedlein und Hirsch. 1845. VII. 220 S. 8" ist diese Schrift zunächst gegen des Herrn Licentiat Buchmann Schrift, „Antimosler ꝛc." und gegen Riffel's „christliche Kirchengeschichte ꝛc." gerichtet. Der Verfasser geht in seiner Polemik auf die Quellen zurück und schöpft daraus seine Beweise mit logischer Strenge. (L. Z.)

St. Petersburg, 30. November. — Das Journal de St. Petersbourg enthält heut folgende Berichtigung: „Aus Irrthum haben wir gemeldet, daß der Kaiser die Obsequien des berühmten Kryloff mit seiner Gegenwart beehrt habe. Se. Majestät war nicht dabei zugegen, übernahm aber aus hoher Munificenz die Kosten der Bestattung des Mannes, der eine der literarischen Zierden Rußlands war." Die Akademie-Zeitung zeigt an, daß der Unterrichts-Minister, von Sr. Maj. dazu autorisirt, unverzüglich eine Subscription zur Errichtung eines Denkmals auf Kryloff's Grabe eröffnen werde.

Hamburg, 2. December. — Die erbgesessene Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung vom 28. November den Senatsantrag auf Abschaffung des Stempels für alle vom Auslande auf das Ausland und von Hamburg auf das Ausland gezogenen Wechsel zur Hebung des Geschäfts und auf Grund der ungeheuren, nicht zu kontrollirenden Defraudirung dieser Abgabe angenommen. Zur Deckung des Ausfalles soll der Stempel von hiesigen Wechseln auf ⅝ pr. Mille erhöht werden.

Eine wichtige Person ist in Paris dieser Tage gestorben, der König der Theater, dem alle Künstler, hoch und niedrig, tributair waren, August, der Chef der Pariser Claque! Sein Tod wird innig bedauert, denn bei seinem schwierigen Amte war es ihm gelungen, sich keine Feinde zu machen, indem er Aller Interessen zu berücksichtigen und zu vereinbaren wußte. Wie einflußreich er war, mag die Thatsache beweisen, daß er von den ersten Künstlern Jahrgehalte zog. Nourrit zahlte ihm jährlich 100 Louisd'or, die Taglioni monatlich 300 Frs, Fanny Elsler gab ihm jedes Mal für die erste Vorstellung 500 Frs., 300 Frs. für die zweite und für jede der folgenden Vorstellungen 100 Franken.

In Magdeburg wird es auffallend gefunden, daß die Damen im Parquet bei der Aufführung der Oper „Zampa" gestrickt haben. In Königsberg stricken die Damen im Sperrsitz sowohl während der Vorstellung des „Zampa" als bei Aufführung Schillerscher Stücke. „Ehret die Frauen, sie stricken und weben ꝛc."

Es giebt nichts so Schreckliches, was nicht dem französischen Melodrama einen willkommenen Stoff böte. Madame Lafarge ist in der Porte St. Martin als „la Dame de St. Tropez" auf die Bühne gebracht worden. Die Theater-Censur hat nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß der Verfasser des Stückes den Ausspruch der Jury nicht anerkennt und die Giftmischerin als das Opfer der Intrigue und als das Muster der Unschuld und Sitte hinstellt.

Schlesischer Nouvellen - Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 9. Dec. — Hr. Dr. Kries, Privatdocent an der hiesigen Universität, ist zum außerordentlichen Professor der Staatswissenschaften an derselben ernannt worden.

Se. Majestät der König hat dem Pfarrer Wöhl für seine Person und so lange derselbe im Amte ist, eine Unterstützung von 80 Rthlr. zur Sustentation des Caplans allergnädigst anweisen zu lassen geruht.

Anstellungen und Beförderungen im kath. geistlichen Stande: Der bisherige Administrator in Friedersdorf Bernard Konsalik als solcher in Groß-Pramsen bei Zülz, wonach dessen frühere Dekretur als Cap. in Oppeln cessirt. Der Weltpr. Karl Fellgiebel als Cap. in Leuthmannsdorf bei Schweidnitz. Der Weltpr. Leopold von Kehler als Cap. in Oppeln. Der bish. Cap. Augustin Pixa in Rosenberg als Kreisvikar in Gleiwitz, in Stelle des rc. Joseph Walleck, welcher auf den Wunsch des Pfarrers und Jubilars Johann Galeczka in Laband dort seelsorgerliche Aushülfe leistet. Der bish. Cap. Augustin Porschke in Schalkowitz bei Kupp versetzt nach Polnisch-Rasselwitz bei Ehrzelitz. Der bish. Cap. Georg Jacchnik in Goschütz versetzt nach Schalkowitz. Der Weltpr. Theophil Kcsmeli als Cap. in Goschütz. — Im kathol. Schulstande: Der Kandidat Ferdinand Grötzner als Adjuv. in Albendorf, Kr. Landeshut. Der bish. das. Adjuv. Franz Hüner als erster Adjuv. in Schönberg. Die Kandidaten Carl Seifert und Franz Dittrich als Adjuvanten in Kostenthal bei Kosel. Der bish. Hauslehrer Franz Dirschke als interim Schulverwalter in Brostau, Kr. Gr. Glogau. Der bish. Adjuv. Karl Hilbig zu Perschkenstein, Kreis Grottkau, als interim. Schulverweser in Ober-Haselbach, Kr. Landeshut. Der Kand. Karl Runge als Adjuv. in Perschkenstein, Kr. Grottkau. Der Weltpr. Karl Borromäus Weckert als Lehrer der obersten Knabenklasse an der Stadtschule in Ratibor. Der bish. interim. Lehrer Julius Strauchmann zum zweiten Lehrer in Liebau, Kr. Landshut. Der zeith. interim. Lehrer Franz Machaczek als Schullehrer und Organist in Woinowitz, Kr. Ratibor. Der bish. Adjuv. zu Jakobswalde Anton Sajak zum dritten Lehrer in der Stadt Kosel. Der bish. Adjuv. Ernst Heisig zu Würben, Kr. Grottkau, versetzt nach Baumgarten, Kr Frankenstein. Der bish. Adjuv. Joseph Metke zu Trautliebersdorf, Kr. Landeshut, versetzt nach Würben. Der bish. Adjuv. Joseph Kronast in Baumgarten versetzt nach Trautliebersdorf.

Dem Nürnb. K. wird aus Breslau gemeldet: Wir haben fortwährend sehr mysteriöse Nachrichten aus Polen. Noch immer finden Verhaftungen statt und mehrere Regimenter sollen von Warschau in das Innere von Rußland dislocirt werden.

---

* Breslau. In No. 287 der Breslauer Zeitung wird gesagt: „Wir besitzen in unserer Stadt eine Bürgerschule (zum h. G. in der Neustadt); diese wird aber von so vielen und drückenden äußern Verhältnissen beengt, daß sie nur unter einem so anerkannt tüchtigen, umsichtigen und erfahrenen Leiter, als Hr. Rektor Kämp ist, das leisten kann, was sie wirklich leistet.“ Hat diese Schule denn unter dem früheren Rektor, Morgenbesser, gar nichts oder nur so wenig geleistet, daß man sie gar nicht bemerkte, weil erst jetzt auf ihre Wirksamkeit hingewiesen wird. Hoffentlich ist die nicht unbedeutende Zahl der unter dem Rektor Morgenbesser aus ihr hervorgegangenen und durch ihn für das bürgerliche Leben gebildeten Schüler anderer Meinung. Die in No. 287 der Breslauer Zeitung erwähnten drückenden Verhältnisse bestehen nun darin, daß 5 Klassen mit 359 Schülern in 4 verschiedene Häuser vertheilt sind, von denen eine sogar auf einer andern Straße sich befindet, daß die Schulzimmer fast wie Gefängnisse aussehen, dieses unheimliche Aussehen, schwarz von außen und noch düsterer von innen, durch eiserne Gitter vor den Fenstern vermehrt wird und die feuchte Moderluft (?) im Innern den Besuchenden wünschen läßt, recht bald wieder einen so ungesunden Aufenthalt zu verlassen. Ein binnen 3 Jahren in Fäulniß übergegangener Pappdeckel auf der Rückseite des Bildes des Rektor Morgenbesser regt Befürchtungen für die Gesundheit der Schüler an und läßt auch schon den Geist mit dem Körper leiden. Es ist allerdings ein Uebelstand, daß die 5 Klassen nicht in einem Gebäude liegen und dessen Abhülfe wünschenswerth; allein so schlimm, wie die Sache im Referat gemacht wird, ist sie doch nicht, denn obgleich im eigentlichen Schulgebäude zum heiligen Geist (Kirchstraße No. 3) nur zwei Klassen sich befinden, eine dritte im Hospital zu St. Bernhardin (Kirchstr. No. 4) und eine vierte im früheren Senioratshause (Kirchstr. No. 2) untergebracht ist, so liegen diese 4 Klassen doch fast neben einander. Namentlich ist dies der Fall bei der im Hospital liegenden Klasse, welche von einer im eigentlichen Schulgebäude befindlichen Klasse nur durch die Stubenthüre getrennt ist. Anbelangend das äußere schwarze und innere düstere Aussehen der Klassen, so kann dies wohl nicht auf die Schulbildung von Einfluß sein und dürfte sich durch Ausweissen leicht beheben lassen. Eben so könnten ohne Schwierigkeit die, das unheimliche Aussehen vermehrenden, eisernen Gitter weggenommen und dadurch die äußeren drückenden Verhältnisse um Vieles gebessert werden. Feuchte Moderluft erzeugt sich überall, wo viele Menschen beisammen sind und dem Eindringen der frischen Luft die Fenster verschlossen bleiben. Ein fleißiges Lüften der Fenster nach den Schulstunden würde auch diesen Uebelstand beseitigen. Es soll hiermit nicht gesagt werden, daß die Bürgerschule zum heiligen Geist einer Erweiterung, resp. Umbaues oder einer Verlegung nicht bedürfe; vielmehr erscheint dies bei den immer steigenden Anforderungen an das gesellschaftliche Leben, zu welchem in der Schule der Grund gelegt werden soll, dringend nothwendig. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß die genannte Schule nicht in so schlechtem Zustande sei, als man sie darzustellen bemüht ist, denn gewiß hat noch keines Schülers Gesundheit, noch weniger der Geist in ihren Räumen gelitten.

Festenberg im December. — Unsere Nachbarstadt Wartenberg ist wieder still und leer von allen Theilnehmern und Zuschauern der Hetzjagden und Wettfahrten; doch man wünscht oft, daß sie sich wiederholen möchten. Nur die Grundbesitzer, deren Saatfelder die Jagden berührten, stimmen nicht in diese Wünsche ein, trotz der Entschädigung, die sie in so bedeutender Höhe beanspruchen, und wegen deren sich die Lords-Jagdpächter etwas am Kopfe kratzen sollen. Das lordschaftliche Vergnügen muß in der That entsetzlich groß gewesen sein, wenn es den enormen Kostenaufwand ersetzen soll; denn aus der Jagdbeute wird verteufelt wenig gelöst worden sein. Unsere Bauern meinen, es sei überhaupt närrisch genug gewesen, bei der heurigen nassen Herbstwitterung solche Jagden zu veranstalten.

---

* Ratibor, 6. December. *) — Die Berathungen der schlesischen Provinzialsynode fangen an auch hier immer mehr Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist auch nicht zu verwundern, da die Gegenstände, die sie behandeln, in so viele Wolken gehüllt sind und außer den Schwierigkeiten, die ihrer Natur nach damit verbunden sind, alle freie Behandlung in vielfachen äußeren Rücksichten Hindernisse findet, während das Streben nach Erkenntniß und Wahrheit mit unseren wesentlichsten Bedürfnissen und unserer Existenz verwebt ist und das Gesetz der Vernunft nur Eins sein kann. Wir wollen daher annehmen, daß sie das Vernünftigste, was lange Untersuchungen den, von Vorurtheilen entbundenen Geistern gelehrt haben, ans Tageslicht bringen werden und daher einen befriedigenden Abschluß erwarten. Ein mehr materielles Interesse giebt uns die Wilhelms-Eisenbahn, in gewisser Beziehung in ein ähnliches Dunkel gehüllt, weil es noch bei Niemand zu einer klaren Anschauung gekommen zu sein scheint. Denn mit dem Abschluß ist man hier zwar zu Ende, d. h. die Bahn wird von Tworkau über Schloß Krzyzanowitz bis an die Oder hart unterhalb Oderberg geführt, nicht so aber mit dem Anschluß — nämlich an die Nordbahn, denn da bleiben die Herren noch vor Oderberg vorläufig stehen. Nicht ohne ein gewisses Lächeln wird daher auch die verunglimpfende Nachricht hier gelesen, die durch den Rheinischen Beobachter ihren Weg in Ihr reinliches Blatt vom 3ten d. M. gefunden hat, daß der Frhr. v. Rothschild, weil er auf dem Schlosse der von ihm angekauften Herrschaft Schillersdorf seine Sommer-Residenz zu nehmen beabsichtige, die Einmündung hinter Schillersdorf verlange, und deshalb der schon festgesetzten Vereinigung bei Oderberg mit Erfolg Schwierigkeiten Seitens der Nordbahn bereitet habe. Wir, die wir mit den örtlichen und socialen Verhältnissen bekannt sind, wissen besser als der große geistreiche Correspondent, welcher der Verfasser jenes Artikels ist, und der allein in der That unser Oberschlesien zum pays de Cocagne zu machen vermag, es glauben machen will, daß die Schwierigkeiten, auf welche die Wilhelmsbahn wegen des Anschlußpunktes an die Nordbahn stößt, nicht in solchen Motiven wurzeln und insonderheit nicht in einem persönlichen Interesse des goldreichen Geldfürsten liegen. Es kann diesem wohl wenig daran liegen, ob die Bahn, welche über die sie begleitenden Schillersdorfer Berge selbst doch schwerlich wird gehen sollen, auf denen das reizende Schloß Schillersdorf liegt, einige hundert Schritte über oder unter einer halben Meile bei Schillersdorf vorbeigeht, um welchen Unterschied allein es sich doch nur hätte handeln können.

Denn jetzt, nachdem sie von Ratibor über Tworkau gekommen, wendet sie sich von letzterem Orte nach Krzyzanowitz, geht hier neben dem Schlosse des geistreichen Fürsten Lichnowski über Niederungen, die lange Aufschüttungen erheischen, zum projectirten Uebergangspunkt über die Oder unterhalb Oderberg, wo die niedrigen Ufer eines schottrigen Bettes und ein weites Inundationsterrain ohnedies kostspielige Bauten nöthig machen, und eine Bahnstrecke von circa 3/4 Meilen in einer großen Curve auf österreichischem Gebiete bedingen, für welchen Uebergangspunkt nichts weniger als die Genehmigung der österreichischen Regierung in Aussicht stand und noch steht; während, wenn der, so viel wir wissen, vom früheren Besitzer beider Herrschaften Oderberg und Schillersdorf, Freiherrn v. Stücker, vorgeschlagene Uebergangspunkt bei Koblau, eine Viertelmeile oberhalb Oderberg genommen worden wäre. Die Realisirung einer frühern bereits in Aussicht gestellten Genehmigug dieses Uebergangspunktes zu gewärtigen stand. Dadurch wäre die Bahn grade von Tworkau, Krzyzanowitz aber links liegen lassend, ohne erhebliche Terrainschwierigkeiten nach Koblau über ein schmales Felsenbette zum Anschluß hart jenseits der Brücke gelangt und wäre für diese Strecke in Preußen geblieben, und so auch immer noch eine halbe Meile von Schillersdorf gegangen. Es ergiebt sich also von selbst, wie völlig aus der Luft gegriffen jene Insinuation ist.

Auch zweifeln wir sehr stark daran, daß der jetzige Besitzer von Schillersdorf an sein Schloß daselbst ein Kaffeehaus anzubauen beabsichtigt haben mag und auf unsere Liebhaber der edlen Moccabohne speculirt haben wird, als er auf die Schwierigkeiten des Anschlusses unterhalb Oderberg aufmerksam machte, denn da die österreichische Regierung das Interesse hat, den Betrieb ihrer großen Staatsbahnen von Wien über Prag nach dem Norden Deutschlands erst ins Leben treten zu lassen und den Verkehr dahin erst zu gewöhnen, so war es wohl eher des Dankes werth, daß derjenige Uebergangspunkt rasch erfaßt wurde, für den die Genehmigung schon früher in Aussicht stand.

Der große geistreiche Correspondent wird es daher zeitig genug, oder, wie man will, leider nach langer Zeit erfahren, wo die persönlichen subjectiven Gründe obwalten, die der Augenblicklichkeit des Anschlusses und der baldigen größeren Rentabilität der Wilhelmsbahn störend entgegentreten.

Nach grade fangen auch die einsichtigeren und einflußreicheren Actionaire an, sich dessen allmählig bewußt zu werden. Nächstens ein Mehreres, ob im Rolandsharnisch mit dem Flamberg oder ohne solchen mit zierlicher leichter Lanze werden die Umstände entscheiden.

*) Obige Correspondenz mußte gestern aus Mangel an Raum zurückbleiben. D. Red.

** Hirschberg, 5. December. — In unserm heutigen Wochenblatte finden wir eine Correspondenz aus Breslau, durch welche endlich das Schweigen über die Breslauer Synode gebrochen wird, wenn anders man von einer anonymen Mittheilung, die möglicher Weise nur ein persönliches Beruhigungspulver sein kann, dies behaupten darf. Wir würden davon hier gar keine Notiz nehmen, sondern die Mittheilung amtlicher Verhandlungen abwarten, da der in Nr. 49. unseres Boten abgedruckte Breslauer Brief doch kaum im Stande sein dürfte, die einmal der Gemüther sich bemächtigt habenden Besorgnisse zu zerstreuen und uns andere Begriffe von den Tendenzen der Synode beizubringen, als wir sie gegenwärtig haben, wenn nicht in dem Schreiben selbst, das unser Blut beruhigen soll, Ingredienzen enthalten wären, welche die vorhandene Unruhe nur steigern können. Als eine Hauptaufgabe wird hingestellt: „Es soll der Seelsorge auf **jede mögliche** Weise Vorschub geleistet werden. Man will für unsere Seele sorgen. Das ist recht schön. Wie geschieht dies aber am besten? Offenbar dadurch, daß man die Seelen in den Stand setzt, für sich selbst zu sorgen, daß man ihnen den möglich höchsten Grad der Freiheit gestattet, um zu der Selbstständigkeit zu gelangen, ohne welche Geistesbildung nicht werden kann. Vielleicht hat der Verf. des Bresl. Briefs das nicht damit sagen wollen, was ich hier in den Worten lese. Der

Austritt einzelner, als entschiedene Protestanten bekannter Geistlichen aus der Synode, die Immediat-Vorstellung der Stadt Breslau aus derselben, haben auch nicht eben beruhigend auf uns gewirkt, der Breslauer Brief mit seiner „jede mögliche Weise" wäre bei unserer gegenwärtigen Stimmung gar nicht nöthig gewesen. Wir wollen **Protestanten** sein im ganzen Sinne des Worts.

Actien-Course.

Breslau, vom 9. December.

Bei mäßigem Geschäft in Fonds und lebhaftem Umsatze in Actien waren die Course der letztern heute zum Theil etwas besser.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 117 1/2 Br. 116 1/2 Gld.
Prior. 103 1/2 Br.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 107 2/3 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104 3/4 Gld.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 78 1/2 Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 104 5/12 u. 1/2 bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 106 u. 106 1/3 bez.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 106 11/12 u. 107 bez. u. Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 96 3/4 Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 100 1/2 bis 1/4 bez.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 101 Br.

Die beiden Urtheile der Herren Kreis-Vicar Aust und Dr. Sauer und das Urtheil eines Laien.

In No. 48 des Löwenberger Bürgerfreundes erklärt Hr. Kreis-Vicar Aust, „daß es jedem Katholiken frei stehe, den heiligen Rock zu Trier als echt anzuerkennen, oder auch nicht." Hr. Dr. Sauer, fürstb. Consistorial-Rath und Rector des Klerikal-Seminars, stimmt mit dieser Erklärung vollkommen überein; ja er ist überzeugt, daß auch alle übrigen Priester und Katholiken dieselbe vollständig und unbedenklich unterschrieben werden. Derselbe theilt ferner mit, daß Hr. Marx in der von ihm unter Autorisation des hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Trier herausgegebenen Geschichte des heiligen Rocks zur Genüge beweißt, daß die Echtheit des heiligen Rockes zu Trier nicht mit voller Gewißheit, wenn auch mit hoher Wahrscheinlichkeit, behauptet werden könne. Nun wohl! Die Möglichkeit also, daß jener Rock unecht sei, geben seine Verehrer zu, selbst jene, welche mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft das Schaugepränge zu Trier vertheidigt und es als einen gewaltigen Sieg der Kirche über den Unglauben gepriesen haben; sie geben die Möglichkeit zu, daß alle jene Hunderttausende von gläubigen Pilgern vor einem Kleidungsstücke ihre Knie gebeugt haben, vor einem Kleidungsstücke, das zu der heiligen Person des Herrn in gar keiner Berührung steht; die Möglichkeit endlich, daß die Kirche und ihre heiligen Gebräuche, in welcher und durch welche der Herr allein verehrt werden soll, zur Verehrung eines Rockes gemißbraucht worden sind, der nichts weiter für sich hat, als sein Alter und keine andere Aehnlichkeit mit dem Rocke Christi, als daß er ohne Naht ist. Und wenn nun diese Möglichkeit — die wieder viele andere Katholiken für hohe Wahrscheinlichkeit halten — wenn sie nun, frage ich Euch, wirkliche Wahrheit wäre? Wenn nun jene Hunderttausende einen Rock verehrt hätten, den Gott weiß, wer? getragen hat? Muß es dann nicht einen Priester, der für die wirklichen Glaubenssätze seiner Religion erglüht ist, mit Entrüstung und heiligem Eifer erfüllen? Kann es dann noch Wunder nehmen, daß dieses Wort, welches er zur rechten Zeit gesprochen, allüberall von Katholiken und Protestanten mit Begeisterung aufgenommen worden ist? Ich sage von Protestanten, denn auch sie ehren und achten die katholische Religion, aber sie wollen eben so wenig wie die aufgeklärten Katholiken, daß die deutsche Nation den übrigen Völkern von Neuem zum Spott und Hohn dient. Das ist die Erklärung des unermeßlichen Anklanges, den Ronge's Brief gefunden hat. Um einen Rock, von dem Ihr selbst sagt, es sei gleichgültig, ob ihn der Katholik für ächt oder unächt halte — um einen solchen Rock zu verehren, verlassen Hunderttausende, durch ihre Seelsorger aufmerksam gemacht — ich will nicht sagen — aufgefordert, ihre Heimath, meistens Arme verlassen ihren Erwerbszweig, wenden ihren geringen Lohn auf, hungern später, nur damit sie, wie sie meinen, ihrer Religionspflicht genügen — alles um des Rockes willen, dessen Aechtheit nicht einmal ihre Priester mit Evidenz nachweisen können. Ihr sagt freilich — und das ist auch unsere Ueberzeugung — um Christi willen soll man Haus und Hof und Hab und Gut hinter sich lassen und ihm nachfolgen; aber bei Gott! doch nicht um seines Rockes willen, noch viel weniger um eines Rockes willen, von dem Niemand weiß, ob, ihn der Herr getragen. Ist es denn nicht bei der Verehrung einer Reliquie das Wichtigste die Feststellung ihrer Aechtheit? oder kann Alles und Jedes als Reliquie betrachtet werden? Oder meint Ihr — und das scheint bald so — wenn der Gläubige irgend einen ungenähten Rock sieht, so denkt er an den heiligen Rock Christi und fühlt sich hierdurch „zur innigsten und glaubensvollsten Anbetung Jesu Christi gedrungen und erhoben"? Nun so nehmet die Dornen vom Felde und pflechtet eine Dornenkrone und stellt sie als Reliquie aus — dann bedarf es keiner Wallfahrt nach Trier; eine Dornenkrone kann jedes Dorf und jede Stadt haben. — Und wenn nun jene andern heiligen Röcke, deren Aechtheit ebenfalls zur hohen Wahrscheinlichkeit erhoben wird, zur Ausstellung kommen? Wollt Ihr, daß die Katholiken in so viele Heerlager sich scheiden, als es heilige Röcke giebt? Denkt Ihr nicht mehr an die Zeit zurück, wo es 3 Päbste für die katholische Christenheit auf einmal gab? Ihr wollt die Einigkeit und die Verständigung — wohl, wir wollen sie noch mehr; wir sind tief ergriffen von diesen confessionellen Wirren, aber wenn wir uns die Frage vorlegen, wer sie hervorgerufen hat, so sind wir mit der Antwort unseres Gewissens zufrieden.

Oberschlesien. Schloß Schillersdorf, 4ten December. — Der angeblich Breslauer Correspondent des rheinischen Beobachters hat in seinem Berichte so viel irrige Ansichten entwickelt und diese sind in so viel Organe der Oeffentlichkeit übergegangen, daß ich nicht anstehen kann, im Interesse der allein maßgebenden Wahrheit Nachstehendes zu entgegnen: Herr Freiherr S. M. v. **Rothschild** hat allerdings die Herrschaften Schillersdorf, Hultschin und Oderberg von mir käuflich übernommen, ohne deshalb den Willen zu größerer Extension seiner Besitzungen kundgegeben zu haben. Ich glaube, zu diesem Ereignisse weniger **mir**, als diesen schönen Gütern und der Provinz Glück wünschen zu können, welche letztere in jugendfrischer Entfaltung ihrer Kräfte viel zu sehr dem Prinzipe des materiellen und geistigen Fortschritts folgt, als daß sie dem zufälligen Umstande der Glaubensverschiedenheit irgend eine Importanz zugestehen und den Mann anders als nach seiner Thatkraft würdigen sollte. Wenigstens so viel steht fest, daß die künftigen Tendenzen jener, mit so vielem Rechte hochgeachteten Persönlichkeit und Familie meine oben ausgesprochene Ansicht rechtfertigen und den Erwartungen **wahrer** Vaterlandsfreunde entsprechen werden. Die Behauptung jedoch, daß aus diesem faktischen Besitzverhältnisse schon jene Schwierigkeiten ihre vollständige Erklärung finden, welche sich dem Anschlusse der Wilhelmsbahn an die k. k. Ferdinands-Nordbahn entgegenstellen, verstößt offenbar gegen die notorische Hochherzigkeit und Gesinnung des edlen Barons, sowie gegen die stets bewährte ehrenhafte Selbstständigkeit und dennoch **Anmaßlosigkeit** der Herren Directoren der k. k. Ferdinands-Nordbahn. Die **frühere** Proposition einer andern, als der zeither, wie wir Alle hoffen, endlich **zweifellos festgestellten** Trace zum Anschlusse an die österreichische Bahn war vielmehr **mein** Werk. Fern von kleinlichen Privatrücksichten haben Bewegnisse anderer Art diesen Vorschlag ins Leben gerufen, Besorgnisse, die sich noch heute manifestiren und die gewiß **dadurch** nicht behoben werden dürften, daß man geneigt scheint, die Interessen der Provinz den Interessen der Persönlichkeit zum Opfer zu bringen. Die Ergebnisse der letzten Tage haben überdies den Beweis geliefert, daß Herr Baron von **Rothschild** dem Anschlusse bei Oderberg kein Hinderniß in den Weg zu legen gemeint sei. Unsere schöne Provinz hat der unverdienten Schmach schon viel zu viel ertragen gelernt, als daß es, schließlich gesagt, noch darauf ankäme, dem Verfasser des oben bezeichneten Berichts die Härte seiner Bezeichnung so oder auf eine andere Art zu Gemüthe zu führen. Ich begnüge mich hier nur noch mit der, dem Zwecke dieser Zeilen entsprechenden Berichtigung, daß der beklagte Besitzwechsel in Schlesien mindestens auf die Herrschaft Schillersdorf, wie beabsichtigt, keine Anwendung findet, weil diese Besitzung, actenmäßig, seit dem Jahre 1787 erst in den Händen zweier Familien war und so eben in den Besitz der dritten überging, in der sie seegenbringend forterben möge von Glied zu Glied. Ich halte mich überzeugt, daß die hochachtungswerthen Redactionen jener Blätter Deutschlands, welche obigen Artikel wiedergegeben haben, dieser meiner wahrheitstreuen Entgegnung die Aufnahme nicht versagen werden.

Hubert Frhr. v. Stücker.

Auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn wurden in dem Zeitraume vom 1ten bis 7. Decbr. c. auf der Strecke von Breslau nach Liegnitz 2026 Personen befördert.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Auszahlung der am 2. Januar 1845 fälligen halbjährigen Zinsen von den Prioritäts- und Stamm-Actien unserer Eisenbahn wird gegen Rückgabe der betreffenden Zins-Coupons in der Zeit vom 2ten bis incl. 15. Januar k. J. erfolgen.

in Breslau in der Haupt-Kasse auf unserem hiesigen Bahnhofe Vormittags von 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr;

in Berlin durch die Herren M. Oppenheim's Söhne, Burgstraße No. 27, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr.

Breslau den 7. December 1844.

Der Verwaltungsrath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Todes-Anzeige.

Heut früh um 9 Uhr starb unser guter Vater, der ehemal. Erbscholtisei-Besitzer Johann Christoph Stephan im Alter von 76 Jahren an Altersschwäche, was wir statt besonderer Meldung hiermit ganz ergebenst anzeigen.

Breslau den 7. December 1844.

F. J. Stephan, Königl. Kassenrendant.
Mariane Stephan.

Todes-Anzeige.

Mit tiefgebeugtem Herzen zeige ich meinen Verwandten und Freunden den gestern Abend in Folge eines katarrhalisch-nervösen Fiebers erfolgten Tod meiner geliebten, unvergeßlichen Frau, Ernestine geb. Wittwer, an und bitte um stille Theilnahme.

Kentschkau den 8. December 1844.

Nagel, Apotheker.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 10ten, zum erstenmal: **„Don Pasquale."** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen bearbeitet von Heinrich Proch. In Musik gesetzt von Gaetano Donizetti.

Personen: Don Pasquale, ein alter Junggeselle, Herr Rieger; Doctor Malatesta, Arzt und Freund des Don Pasquale, Herr Haimer; Ernst, Neffe des Don Pasquale, Herr Mertens; Norina, eine junge Wittwe, Mad. Seidelmann; ein Notar, Herr Seydelmann.

Mittwoch den 11ten, zum 2tenmale: **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Aufzügen, nach Bayard und de Balli von W. Friedrich.

Bekanntmachung.

Vom Magistrate und der Stadtverordneten-Versammlung wurde nach einstimmigem Beschlusse am 27sten v. M. dem Königl. Kreis-Landrathe Herrn Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch auf Birgwitz und am 28sten v. M. dem hiesigen Königl. Kreis-Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer Herrn Breither die Urkunde über das Ehrenbürgerrecht hiesiger Stadt überreicht und diesen beiden hochachtbaren, um unsere Stadt hochverdienten Männern zugleich der Ausdruck gefühltesten treuen Danks der gesammten Bürgerschaft dargebracht.

Reinerz den 4. December 1844.

Der Magistrat.

Landwirthschaftlicher Verein der Creutzburg-Rosenberger Kreise.

Den 19. d. ist, wie gewöhnlich, Versammlung. Recht zahlreich und zeitig dabei zu erscheinen wird dringend und ergebenst ersucht, da die Lage der arbeitenden Klasse dabei in Erwägung gezogen werden soll.

Groß-Schweinern den 7. December 1844.

Der Vorstand.
Gebel.

Für dieses Jahr ist die letzte Versammlung des landwirthschaftlichen und Forst-Vereins zu Oppeln am 21. December bestimmt, was mit Bezug auf den § 6 der Statuten deßhalb bekannt gemacht wird, weil in dieser Schlußsitzung die Gegenwart sämmtlicher Mitglieder nothwendig ist.

Im Liebich'schen Lokale

Dienstag den 10ten December 1844
großes Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.
Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Ober-Landesgericht ist über den Nachlaß des am 13ten Juli 1844 zu Ober-Kühschmalz, Grottkauer Kreis, verstorbenen Ober-Landesgerichts-Referendarius a. D. und Gutspächters Julius Müller heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger, so wie zur Erklärung über die Beibehaltung des ernannten Curators, Justizkommissarius Glatzel

auf den 12ten März 1845 Vormitt. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Heinze angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Justiz-Commissarien Justiz-Räthe Stöckel I. und Stöckel II. und Schmidt vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Ratibor den 29. October 1844.

Königl. Ober-Landesgericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Antonien-Straße No. 15 belegenen, den Bau-Inspektor Christian Gottlieb Hirtschen Erben gehörigen, auf 4808 Rthlr. 20 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 15ten Januar 1845 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Wendt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau den 23. September 1814.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheil.

Subhastations-Bekantmachung.

Zum freiwilligen Verkaufe des hierselbst, auf der neuen Weltgasse sub No. 16 und an der Nikolaistraßen-Ecke belegene, den Erben der verwittw. Inspektor Pitschke, geb. Hänsel gehörigen, auf 8484 Rtl. 1 Sgr 11 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf **den 13. December c., Vorm. 11 Uhr,** vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fritsch in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau den 1. November 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Dritte Bekanntmachung.

In der Nähe des an der Landesgrenze im Pleßer Kreise belegenen Dorfes Deutsch-Weichsel sind am 5. September c. Morgens 2 Uhr zwei, je mit zwei Pferden bespannte und zusammen mit 5 Fäßern Wein, im Gewicht von 14 Ctr. 70 Pfd. beladene Wagen, angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert: daß, wenn sich binnen vier Wochen, von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach §. 60 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheil der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze wird verfahren werden. Breslau den 4. October 1844.

Der Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director.
v. Bigeleben.

Subhastations-Patent.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das zum Nachlaß des zu Hirschberg verstorbenen Kaufmanns Christian Gottfried Schulz gehorige Haus No. 75 zu Hirschberg, taxirt auf 7056 Rthlr., an gewöhnlicher Gerichtsstelle

den 30sten December c.

verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Zu diesem Termine werden zugleich alle Realprätendenten, deren Ansprüche der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, unter der Warnung der Präclusion mit ihren Ansprüchen vorgeladen.

Hirschberg den 12ten Juni 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau Dorothea Elisabeth, verw. Rothe, geborne Zugehor, gehorige zu Altstadt bei Lüben gelegenen Vorwerk, sub No. 1 abgeschätzt auf 6450 Rthlr. 10 Sgr., soll den 26sten März 1845 Vormittags 9 Uhr an ordentlicher Stelle subhastirt werden. Die Taxe und der Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Lüben den 26. August 1844.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft werden die Pfandbriefs-Zinsen für Weihnachten d. J. so wie die Valuten zur gekündigte Pfandbriefe

den 28sten, 30sten und 31sten Decbr. c. 2ten und 3ten Januar k. J.

jedesmal früh von 8 12 und Nachmittage von 2 — 4 Uhr ausgezahlt. Bei mehr als 3 Pfandbriefen ist ein Verzeichniß derselben mit zu übergeben, worin sie nach den verschiedenen Fürstenthums-Landschaften alphabetisch geordnet sind.

Neisse den 2ten November 1814.

Neiß-Grottkausche Fürstenthums-Landschaft.

Bekanntmachung.

Von hiesiger Landschafts-Kasse werden für den instehenden Weihnachts-Termin die Pfandbriefszinsen in den 3 Tagen, 27sten, 28sten und 30sten December c. ausgezahlt, wobei auf Ueberlieferung gehörig geschiedener Pfandbrief-Designationen nothwendig bestanden werden muß.

Oels den 28sten October 1844.

Oels-Militschsche Fürstenthums-Landschaft.
v. Rosenberg-Lipinsky.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Fürstenthums-Gericht wird der Woitek Olszynka alias Kendziora, welcher im Jahre 1785 den 21. April zu Althammer, Pleßer Kreises in Oberschlesien, geboren, seit vielen Jahren aus den Preußischen Staaten geschieden, seinen Wohnsitz in oder bei Freistadt in Mähren genommen haben soll, und seit langen Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat, hierdurch vorgeladen, sich persönlich oder schriftlich, spätens in dem auf den

10. Juli 1845 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Gründel hierselbst anberaumten Termine zu melden, die Identität seiner Person nachzuweisen, widrigenfalls er für todt erklärt und sein zurückgelassenes Vermögen dem Kgl. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Gleichzeitig werden die unbekannten Erben und Erbnehmer des Woiteck Olczynka zu diesem Termine mit der Aufforderung vorgeladen, in demselben ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß dem Fiscus zugesprochen werden wird.

Pleß den 20. August 1844.

Herzogl. Anhalt-Köthensches Fürstenthums-Gericht.

Subhastations-Patent.

Nachgenannte, zum Nachlasse des zu Stefsitz verstorbenen Freisteller Johann George Mohaupt gehörigen Grundstücke, als:

1) die Freistelle No. 119 der Schloß-Jurisdiction belegen, nebst dazu gehrigen Wiesen und Ackerstücken auf 1325 Rtl. 2 Sgr.;
2) das Acker- und Wiesenstück No. 66 der Schloß-Jurisdiction, auf 1584 Rtl. 20 Sgr.;
3) die Wiese No. 31 der hiesigen Stadt-Jurisdiction, auf 800 Rtl.

gerichtlich abgeschätzt, sollen in termino

den 11. Januar 1845

an unserer Gerichtsstelle erbtheilungshalber im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur hierselbst eingesehen werden.

Militsch den 11. September 1844.

Das Standesherrliche Gericht.

Brennholz-Verkauf.

In der Königl. Oberförsterei Windischmarchwitz werden an Brennhölzern zum meistbietenden Verkauf gestellt:

1. den 20. December c. im Schutzbezirk Sgorsellitz circa 600 Klaftern Kiefern-Scheithölzer und
2. den 21. December c. im Schutzbezirk Schadeguhr circa 300 Klaftern Scheit-, Knüppel- und Stockhölzer.

Die Verkäufe finden Vorm. von 10—12 Uhr in den Forsthäusern der betreffenden Schutzbezirke statt.

Windischmarchwitz den 4. December 1844.

Der Königl. Oberförster.
Gentner.

Aus dem Weihnachts-Lager der Buchhandlung Ferdinand Hirt.

Breslau, am Naschmarkt No. 47. **Ratibor,** am großen Ring No. 5.

Als werthvolle Festgabe für frommgesinnte Katholiken dürfen vor Allem

Des Dommherrn Foerster Sonntags-Predigten

empfohlen werden; Exemplare derselben, vollständig in zwei splendid ausgestatteten Bänden, sind um den Preis von 3 Rthlr. 22 1/2 Sgr. in jeder soliden Buchhandlung Breslaus wie Schlesiens überhaupt zu haben.

Breslau und Ratibor.

Ferdinand Hirt, als Verleger.

Neue Kinderschriften.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig sind so eben erschienen, vorräthig bei **Ferdinand Hirt in Breslau**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Die Kinder und die Engel.

Ein nutzbares Lese- und Bilderbuch für Knaben und Mädchen von 5—10 Jahren von Amalie Winter. Mit **6 illuminirten Kupfern.** 12. gebunden 20 Sgr.

Die Geschichte des kleinen Däumlings,

und des Menschenfressers mit den Siebenmeilenstiefeln. Mit 10 colorirten Bildern. 12. geb. 10 Sgr.

☞ Eine **große Auswahl** früher bei uns erschienener, sehr beifällig aufgenommener, ähnlicher Jugend- und Kinderschriften liegt, um die Weihnachtszeit, in allen namhaften Buchhandlungen zur Ansicht vor.

Becker's Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend,

geschmückt mit 15 Stahlstichen.

So eben ist erschienen, vorräthig in Breslau bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für **das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Becker, K. F., (Verfasser der Weltgeschichte f. d. Jugend) **Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend.** 3 Bände mit 15 Stahlstichen. 7te verbesserte Auflage. 8. Druck auf f. Maschinen-Velinpapier und sauber cart. 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: 1r Bd. Ulysses von Ithaka, mit 5 Stahlstichen. 2r Bd. Achilles mit 5 Stahlstichen. 3r Bd. Kleinere griech. Erzählungen, mit 5 Stahlstichen.

Becker's Erzählungen aus der alten Welt haben ihren classischen Werth für Bildung und Belehrnng der Jugend durch sechs Auflagen bewährt, sie sind in vielen tausend Exemplaren durch ganz Deutschland verbreitet, und trotz vieler und vorzüglich gelungener Nachahmungen noch immer die beste Unterhaltungsschrift für die Jugend, welche aus dem reichen Sagenschatze des hellenischen Alterthums eine anziehende Unterhaltung und anregende Lectüre schöpfen will. Auch diese Ausgabe ist vielfach verbessert worden und hat durch die Sorgfalt des Herausgebers namentlich an Kürze und Bestimmtheit gewonnen.

Als Anerkennung für die Gunst, welche das Publikum dem Buche fortwährend schenkt, haben wir uns veranlaßt gefunden, den Erzählungen eine glänzendere äußere Ausstattung zu geben und sie durch bildliche Darstellungen den jugendlichen Lesern noch anziehender und lehrreicher zu machen, und diese 7te Auflage, statt den früheren drei Kupferstichen, mit 15, durch den Kupferstecher Moritz Voigt in Berlin künstlerisch ausgeführten Stahlstichen auszustatten, so wie den vielfach ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen, ung achtet der werthvollen Beigabe, den früheren Preis von 3 1/2 Thlr. auf 2 2/3 Thlr. zu ermäßigen.

Im Jahre 1812 erschien hierzu als 4r Theil unter dem Titel:

Die Geschichte der Perserkriege nach Herodot für die Jugend, bearbeitet von **F. J. Gunther.** 8. cart 1 Thlr.,

welche den jugendlichen Freunden der griechischen Vorzeit ebenfalls höchst willkommen sein wird, da ihnen hier in einer angenehmen Bearbeitung ein Auszug aus dem ersten großen Geschichtswerke, welches die Griechen durch Herodot, dem Vater der Geschichte, bekommen haben, dargeboten wird.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Für die Jugend

sind aus **Nieritz' Jugend-Bibliothek** die sämmtlichen einzelnen Erzählungen besonders abgedruckt in meinem Verlage erschienen, à Bändchen 10 Sgr. (zuletzt: Die Belagerung von Freiberg, der reiche arme Mann, der Kinder Kreuzzug, Mutterliebe und Brudertreue, das wüste Schloß, der Kunstpfeifer.)

Elegant gebunden und mit 6 Stahlstichen geschmückt ist:

Weihnachtsspenden.

Fünf Erzählungen für die Jugend von **Gustav Nieritz.** Preis 20 Sgr.

Ferner erschien so eben:

Schauspiele

für die Jugend und gesellschaftliche Kreise.
Herausgegeben von **Karl Ludwig Kannegießer.**
3 Bändchen, à 5 Sgr.

M. Simion. in Berlin.

Vorräthig bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Ratibor.**